

Opfer des Nationalsozialismus auf den zweiten Blick

Am Beispiel der Biografie von Lilli Weber-Wehle und ihrer Familie



Forschungsprojekt Endbericht

**von
Mag. Dr. Susanne Blumesberger**

im Dezember 2010

Inhaltsverzeichnis

1. Motiv.....	3
2. Zur Person Lilli Weber-Wehles (Wien, 22.7.1894 - Wien, 15.2.1987).....	4
3. Forschungsinteresse	6
4. Quellenlage.....	7
Sammlung Frauennachlässe	7
Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek	9
Literaturhaus.....	9
Sammlung von Handschriften und alten Drucken der Österreichischen Nationalbibliothek.....	9
5. Arbeitsablauf	9
6. Biografische Spuren	10
6.1. Emilie Wehle.....	10
6.2. Lilli Weber-Wehle.....	15
6.2.1. Die schriftstellerischen Tätigkeiten von Lilli Weber-Wehle.....	22
6.2.2. Freundschaften	31
6.3. Hans und Fritz Weber	36
7. Ergebnisse	43
8. Weiteres Ziel	48
9. Werkauswahl von Lilli Weber-Wehle	48
9.1. Mitarbeit an „Unsere Zeitung“.....	48
9.2. eigenständige Werke	50
10. Bibliothek von Lilli Weber	53
11. Quellen.....	57
11.1. Veröffentlichte Studien.....	57
11.2. unveröffentlichte Studien	60

1. Motiv

Lilli Weber-Wehle zählt zu jenen fast vergessenen Frauen, die in mehrerer Hinsicht für die Forschung unterschiedlicher Fachrichtungen interessant sind. Die Arbeit an zahlreichen einschlägigen Projekten im Rahmen des Großprojekts „biografiA. datenbank und lexikon österreichischer frauen“ (www.biografia.at) hat gezeigt, dass zahlreiche Frauen wie Lilli Weber-Wehle, die zwei Weltkriege überlebt haben, wegen ihrer jüdischen Herkunft, wenn auch vielleicht nicht direkt betroffen, dennoch unter der Herrschaft des Nationalsozialismus langfristig sehr gelitten haben. Obwohl sie in der Öffentlichkeit gestanden haben und viele von ihnen als Künstlerinnen tätig waren, sind sie dennoch heute kaum präsent. Dabei ist der Lebensweg Lilli Weber-Wehles nahezu typisch für jene jüdischen Frauen, die durch den Holocaust stark beeinträchtigt wurden – durch den Verlust der Familie und des Vermögens, durch traumatische Spuren in der Elterngeneration usw. Meist werden diese Frauen (und Männer) und ihre besonderen Schicksale in der Forschung übersehen, zum Teil auch deshalb weil es oft keine Nachlässe und kaum Erinnerungen an sie gibt.

Lilli Weber-Wehles Leben ist dank ihres Sohnes Ing. Hans-Heinz Weber und ihrer Schwiegertochter Ing. Friederike Weber¹ gut dokumentiert. Herrn Weber ist es zu verdanken, dass er aus Sorge um das Andenken an seine Mutter ihren Nachlass der Universität Wien überlassen hat. In der Sammlung Frauennachlässe am Institut für Geschichte² gewinnt man Einblick in ein reiches, vielfältiges Leben, das die extremen politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse im 20. Jahrhundert widerspiegelt. Das Vorhandensein des umfangreichen persönlichen Nachlasses von Lilli Weber-Wehle, der verwoben mit dem ihrer Mutter Emilie Wehle – sie hat Theresienstadt überlebt – und anderen Verwandten ist, macht die Spurensuche interessant und lohnend. Die Aufzeichnungen, Korrespondenzen, Tagebücher, geschäftlichen Dokumente, Bilder sowie der literarische Nachlass und Originalgegenstände – wie zum Beispiel Sportabzeichen – lassen nicht nur die Person Lilli Weber-Wehles vor unseren geistigen Augen wieder auferstehen, sondern sind zugleich stellvertretend für all jene, deren Spuren heute verloren sind, Mahnmale der Zeit. Bislang steht die Forschung über die langfristigen Folgen des Holocausts erst am Anfang.

Anders als bei vielen anderen Nachlässen besteht bei Lilli Weber-Wehles Rechtsnachfolger ein ausdrücklicher Wunsch nach wissenschaftlicher Bearbeitung und Veröffentlichung des

¹ Ich möchte mich an dieser Stelle recht herzlich bei beiden für das Vertrauen und die persönlichen Auskünfte bedanken.

² An dieser Stelle herzlichen Dank an Mag. Li Gerhalter, die die Arbeit an diesem Projekt sehr unterstützt hat.

Lebens und Wirkens von Lilli Weber-Wehle. Der biografische Teil der Forschung wurde durch Berichte des Sohnes, die er schon vor einigen Jahren der Sammlung Frauennachlässe zur Verfügung gestellt hat, wesentlich unterstützt. Die Ausstellung, die vor einiger Zeit an der Universitätsbibliothek unter dem Titel „In Geschichte eingeschrieben“³ gezeigt wurde, gab bereits einen kleinen Einblick in das Leben Weber-Wehles. Auch das Bestandsverzeichnis der Sammlung Frauennachlässe⁴ zeigt die Fülle der vorhandenen Materialien und lässt den kulturwissenschaftlichen Wert der Originale erahnen.

Die Aufarbeitung der Biografie von Lilli Weber-Wehle und ihrer Familie ist nicht nur für die Frauengeschichte, für die Geschichte der Jüdinnen und Juden, für die Holocaustforschung, die Literaturwissenschaft und andere Fachrichtungen interessant, sondern bietet auch die Möglichkeit anhand eines konkreten Beispiels zu zeigen, dass der Holocaust sehr weitreichende Nachwirkungen zeigt und dies nicht nur bei unmittelbar betroffenen Personen, sondern auch bei jenen, die selbst nicht oder kaum zu Schaden kamen bzw. bei ihren Nachkommen, also bei der zweiten und dritten Generation. Die langjährige wissenschaftliche Arbeit mit einer großen Anzahl an Biografien von Frauen jüdischer Herkunft, bei denen die Quellenlage oft sehr schlecht ist, hat gezeigt, dass die Auswirkungen des Holocaust sehr lange spür- und sichtbar sind. Die intensive Beschäftigung mit einem gut dokumentierten Lebenslauf, wie bei Lilli Weber-Wehle, ermöglicht die Sichtbarmachung der konkreten Spuren in Leben und Werk.

2. Zur Person Lilli Weber-Wehles (Wien, 22.7.1894 - Wien, 15.2.1987)

Lilli Weber-Wehles Mutter Emilie (Emmy) Wehle, geb. Schöffner, wurde 1873 in Budapest geboren und starb 1955 in Wien. 1942 wurde sie „aus rassistischen Gründen“ von der Gestapo verhaftet, 1943 nach Theresienstadt deportiert. Durch eine evangelische Hilfsorganisation kam sie in ein Flüchtlingslager in die Schweiz, wo sie bis Dezember 1945 festgehalten wurde. Ihr Vater Emil Wehle, 1856 in Prag geboren, starb 1925 in Wien. Lilli Weber-Wehle stammt aus einer wohlhabenden bürgerlichen Familie. Die Familie ihres Vaters kam ursprünglich aus Prag, die Familie der Mutter aus Budapest. Beide Familien ließen sich in der Mitte des 19. Jahrhunderts in Wien nieder. Ihr Vater handelte mit Immobilien und Futter für Tiermast, war sehr sportlich und beeinflusste Lilli Weber-Wehle sehr stark. Die Familie trat 1913 vom mosaischen zum evangelischen Glauben über.

Lilli Weber-Wehle war 1913 bis 1925, als er sich – wahrscheinlich nicht nur weil er sich in

³ <http://www.univie.ac.at/Geschichte/sfn/content/view/51/36/lang,de/>

eine andere Frau verliebt hatte, sondern auch aus politischen Gründen – scheiden ließ, mit Friedrich Ludwig Weber verheiratet. 1917 wurde Fritz, später Architekt, Professor an der Hochschule für angewandte Kunst und 1919 Ing. Hans-Heinz Weber, Chemie-Ingenieur, geboren.

In einem im hohen Alter selbst verfassten Lebenslauf beschreibt sie selbst ihr Leben und Wirken:

Am 22. Juli 1894 in Wien (Hütteldorf) geboren, einziges Kind, schöne Kindheit bei den besten Eltern, bei denen großes Interesse für Theater, Musik und Kunst bestand, so dass mir die Künstler und Kunstereignisse, deren jetzt im Radio gedacht wird, noch in bester Erinnerung- teils durch Erzählung der Eltern, teils durch eigenes Erleben, in bester Erinnerung sind. Als Gedächtnisstütze hab ich auch das Theaterbuch meiner Eltern, in das alles sorgfältig eingetragen wurde.

Ich machte die Lyzealmatura und arbeitete ehrenamtlich in Kinderbibliotheken, im Weltkrieg auch in Kinderheimen.

Heirat mit 18 Jahren, zwei Söhne, nach dem Tod meines Vaters (1925)

Ehetrennung, da begann ich zu schreiben. Beiträge für das Neue Wiener Tagblatt und die Jugendbeilage dieses Blattes, sowie für Monatsschriften. Ich schrieb Plaudereien, Gedichte, biographische Erzählungen, Kindergeschichten, Stücke für die evangelische Volksschule.

1927 Aufführung eines Weihnachtsmärchens an der Neuen Wiener Bühne und der Rolandbühne in Wien, 1933 Annahme meiner Kinderstücke vom Verlag Eirich, Wien, 1935 Kinderstück im Radio Prag (deutsch) und gespielt auf einer czechischen Bühne. Ständig Arbeiten für Zeitschriften, besonders über österreichische Künstler 1945: Märchenbuch „Der Goldene Schlitten“. Es war sofort vergriffen, weil die Amerikaner es bei ihren Weihnachtsfeiern verteilten. 1946 Volkstümlicher Roman in Fortsetzungen in Zeitungen in Ried, Oberösterreich, 1950 in Wien. 1946 Teilaufführung des Weihnachtsmärchens im Konzerthaus und auf kleinen Bühnen. In Jugendblättern Fortsetzungsromane über Haydn, Pasteur, Helen Keller, Ebner Eschenbach, Schiller. Lyrik. Zwischen 1951 und 1954 etwa 24 Märchen in der Kinderstunde des Rundfunks (Frau Dora Miklosich und Dr. v. Patera) 1952 Aufführung eines Märchens (Schneeweisschen und Rosenrot) am Tiroler Landestheater in Innsbruck. Übersetzungen aus dem Französischen, Englischen, Italienischen (auch Gedichte)

Für Ferienkinderheime, in denen ich von 1955 bis 70 tätig war, kleine Theaterstücke, die ich auch selbst einstudierte, Gedichte. Märchenerzählen. Mein Privatleben: Mit Hilfe meiner Mutter habe ich meine Söhne zu ordentlichen Menschen erzogen. Der Ältere ist Professor (derzeit auch Pro-Rektor an der Hochschule für Angewandte Kunst, Dipl. Ing. und Architekt), Dr. der Technik. Der Zweite Chem. Ing. in einer Fabrik. Der ältere Sohn des ersten ist ebenfalls Dipl.Ing., Arch. Und Dr. der zweite Sohn Mittelschulprofessor und Graphiker. Mit Mittelschullehrerein verheiratet. Die Tochter meines jüngeren Sohnes ist in Dänemark verheiratete, hat zwei reizende Mäderln, so dass ich auch Urgroßmutter bin. Der Sohn meines jüngeren Sohnes ist absolvierter Volksschullehrer, arbeitete jetzt aber im Sozialministerium, Meine Söhne (aber auch die Enkel) sind voll Güte und Aufmerksamkeit zu mir, dass ich sehr glücklich bin und die alten Leute bedaure, die einsam sind. Obwohl ich allein wohne, werde ich täglich (oft mehrmals

⁴ Sammlung Frauennachlässe. Institut für Geschichte an der Universität Wien. Bestandsverzeichnis. Zusammengestellt von Li Gerhalter. Wien 2008.

am Tag) angerufen und jede Familie kommt einmal in der Woche zum Essen zu mir. Ich koche sehr gern und freue mich darüber. Ich mache alles ganz allein. Ich bin G.s.D. gut zu Fuß: war im Sommer in Südtirol auf der Zsigmondy u-Dreizinnenhütte. Ein italienischer Soldat sagte: La seconda Giovinezza“ – die zweite Jugend. Ich schwimme gern und tanze allein Walzer.⁵

3. Forschungsinteresse

Die Biografie Lilli Weber-Wehles kann stellvertretend für viele andere Personen ihrer Zeit stehen und der Nachlass stellt ein historisch wertvolles Zeitdokument dar. Aus vermögender Familie stammend, verlor sie aufgrund der Weltwirtschaftskrise den größten Teil ihres Besitzes. Als Frau jüdischer Herkunft waren ihre Existenz und ihre Karriere gefährdet. Als engagierte Schriftstellerin – sie verfasste Gedichte, Stücke und Erzählungen für Kinder – trat sie nur mit wenigen eigenständigen Werken an die Öffentlichkeit, mehrere Manuskripte blieben unveröffentlicht. Ein Ziel war, zu überprüfen wie sie mit der Erfahrung des Holocaust in ihren zahlreichen Briefen, Aufzeichnungen, Tagebucheinträgen und unpublizierten Schriften umging.

Folgende Thesen wurden aufgestellt:

A)

Lilli Weber-Wehle konnte sich nur in einem eng begrenzten Rahmen selbst verwirklichen. Die Traumatisierung der Mutter durch den Aufenthalt in Theresienstadt machte eine umfangreiche Betreuung notwendig, deretwegen Lilli Weber-Wehle ihren Beruf aufgeben musste. Ihre Karriere war somit durch den Holocaust nachhaltig schwer beeinträchtigt.

B)

Die Erfahrungen des Holocaust aus zweiter Hand, sie selbst war durch eine „arische“ Heirat geschützt, schlugen sich in ihren Werken nieder.

C)

Ihre Publikationen richteten sich an Kinder, wenn Botschaften vermittelt werden sollten, die sonst der Zensur zum Opfer gefallen wären.

D)

Der Lebensweg Lilli Weber-Wehles ist trotz aller Individualität charakteristisch für eine

⁵ SFN, NL 21, 21, 2, 1

Schriftstellerin jüdischer Herkunft ihrer Zeit.

E)

An ihrem Leben und an ihrer Karriere lassen sich gewisse aus der jeweiligen speziellen Situation gesetzte Handlungsmarker festmachen, die auch in anderen ähnlichen Frauenbiografien zu finden sind und eine gewisse Typologisierungsmöglichkeit erwarten lassen. Mehrere vorangegangene Forschungsprojekte der Verfasserin zu jüdischen bzw. verfolgten Frauen, u.a. die Studie „Wien 1938 – Das Ende zahlreicher Karrieren. Am Beispiel der Übersetzerin Marie Franzos (1870-1941)“ (finanziert von der Hochschuljubiläumsstiftung der Stadt Wien) oder die vom Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank finanzierten und breit angelegten Forschungsprojekte „Die jüdischen Schriftstellerinnen Österreichs. Ihr Leben, ihr Schicksal und ihr Schaffen“ und „Jüdische Frauen und ihr Beitrag zu Kunst, Kultur und Wissenschaft in Österreich“ sowie die Forschung zu „Leben und Wirken jüdischer Kinder- und Jugendbuchautorinnen aus Österreich“, die von der Hochschuljubiläumsstiftung der Stadt Wien gefördert wurde, lassen trotz der individuellen Einzelschicksale gewisse Handlungsmuster erkennen. Anhand des gut dokumentierten Lebens von Lilli Weber-Wehle auf der einen Seite und der zahlreichen Biografien, die in diversen Vorarbeiten erstellt wurden, auf der anderen Seite ist es nun möglich auch langfristige Wirkungen des Holocaust auf Leben und Werke von Frauen jüdischer Herkunft zu erkennen und evtl. eine Typologisierung dieser Auswirkungen zu versuchen.

F)

Das spätere Verhalten und der weitere Lebensweg Lilli Weber-Wehles machen deutlich, dass eine allzu enge Dimensionalität der Opferrolle aufgegeben werden muss, das Spektrum der vom Holocaust Geschädigten – so soll an ihrem Beispiel gezeigt werden – ist zu erweitern.

4. Quellenlage

Sammlung Frauennachlässe

Die 1991 gegründete Sammlung Frauennachlässe verfolgt das Ziel der systematischen Dokumentation und Auswertung von privat Geschriebenem und Fotografien von Frauen, von Paaren, von Kindern und Verwandten, Freundinnen und Freunden der Frauen, um diese Dokumente zu ordnen, zu archivieren und für die wissenschaftliche Benutzung zugänglich zu machen.⁶

⁶ (<http://www.univie.ac.at/Geschichte/sfn/index.php>)

Derzeit sind teilweise sehr umfangreiche Nachlässe von knapp 200 Personen archiviert. Unter den Beständen finden sich Schriftstücke aus dem 19. und 20. Jahrhundert, Tagebücher, kalendarische Notizen, Haushaltsbücher, Korrespondenzen, amtliche Dokumente, Manuskripte, Bilder usw. Gesammelt werden vor allem Dokumente aus dem Gebiet des heutigen Österreich, es sind aber auch Spuren der ehemaligen Habsburgermonarchie zu finden und einige Nachlässe haben auch diese Grenzen überschritten.

Der Nachlass der am 15.2.1987 in Wien verstorbenen Lilli Weber-Wehle enthält zahlreiche Korrespondenzen, u.a. mit Margarete Kollisch und Eugenie Schwarzwald.

Ihre Tagebücher, Feldpost aus dem 1. und aus dem 2. Weltkrieg, amtliche und geschäftliche Dokumente, Schulhefte und -zeugnisse sowie Fotografien, autobiografische Aufzeichnungen, Zeichnungen, Medaillen und ihr literarischer Nachlass – Manuskripte, Fortsetzungsromane und unveröffentlichte Schriften – wurden von ihrem Sohn, Ing. Hans-Heinz Weber, der Sammlung Frauennachlässe übergeben.

NL 21 II, Sammlung Frauennachlässe, Institut für Geschichte der Universität Wien, Dr. Karl Lueger Ring 1, 1010 Wien <http://www.univie.ac.at/Geschichte/sfn/>

Der Nachlass beinhaltet Dokumente von Vorfahren von Emilie Wehle und Emil Wehle, von Lilli Weber-Wehle, der Familie Schöffner.

Darunter befinden sich außer dem literarischen Nachlass von Lilli Weber-Wehle, etwa Zeitungsausschnitte betreffend die NS-Anordnungen für Personen mit mosaischem Glauben, Personalausweis der Mutter im „Jüdischen Siedlungsgebiet Theresienstadt“, Briefe, Postkarten, Schreiben aus Theresienstadt, Flüchtlingsausweise, Schulzeugnisse, amtliche Dokumente, Lebensläufe, Korrespondenzen aus der Kinderzeit von Lilli Weber-Wehle, Korrespondenzen (ca. 920 Schreiben), Tagebücher (vier Bände), Fotografien (263), Feldpost aus dem 2. Weltkrieg, amtliche und geschäftliche Dokumente aus der NS-Zeit (102 Stück), etc. Im Gesprächsprotokoll vom Treffen mit Herrn Ing. Hans-Heinz Weber am 16.5.2000 heißt es:

Zum vorhandenen Bestand der Dokumente von Lilli Weber-Wehle und ihrer Mutter Emilie Wehle berichtet Herr Ing. Weber, dass sein Bruder nach dem Tod der Mutter vieles aus ihrem Sekretär zerrissen und weggeworfen hatte, noch eher er selbst dazukam. Jetzt ‚rettete er also, was zu retten war‘, besonders leid ist ihm um einen Brief von Marie Ebner von Eschenbach an Lilli Weber, den die Dichterin der Schülerin geschrieben hat, nachdem diese ein Referat zu halten und die berühmte Frau kurzerhand um Auskunft gebeten hatte. Der Brief sei 12 Seiten lang gewesen, zum Leben und Werk Ebner von Eschenbach.

Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek

Ihre Korrespondenz mit Otto Basil befindet sich im Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek. (Sign.: 52/B391 Samml.: Lit)

Literaturhaus

Im Literaturhaus Wien befindet sich eine Mappe Lilli Weber-Wehle betreffend:

Brief an die Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur (3.1.1975, 1 Bl., ms., m. hs. Unterschrift),

m. Stammdatenblatt (1 Bl., hs. ausgefüllt u. unterschrieben),

m. Kurzbiographie (1 Bl., ms., m. hs. Unterschrift),

m. Bibliographie (1 Bl., ms., m. hs. Unterschrift u. Korrektur),

m. „Aus der Erzählung: Louis Pasteur“ (2 Bl., Manuskript, m. hs. Paginierung u. Unterschrift)

Sammlung von Handschriften und alten Drucken der Österreichischen Nationalbibliothek

Ein Brief vom 13.9.1965 an Rudolf Felmayer. (730/6-1. Han Autogr.)

Der vielfältige Nachlass bietet nicht nur Einblick in ein durch zwei Weltkriege geprägtes Leben einer recht ungewöhnlichen Frau, sondern ist – vor allem durch die Vernetzung mit den Nachlässen anderer Familienmitglieder, unter anderem dem ihrer Eltern – wertvoll. Für die historische Kinder- und Jugendliteraturforschung sind sowohl ihre unveröffentlichten Werke für Kinder als auch die in mehreren Ausarbeitungsphasen vorhandenen Manuskripte ihrer Veröffentlichungen interessant. Dankenswerterweise überließ Ing. Hans-Heinz Weber der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung auch einen Teil ihrer Bibliothek, so dass auch sichtbar wird, welche Anregungen sie aus der Literatur erhielt.

5. Arbeitsablauf

Das Projekt wurde im Zeitraum vom 1. Juli 2010 bis 31. Dezember 2010. In diesen sechs Monaten wurden folgende Schritte unternommen:

- Sichten des Materials im Nachlass
- Recherche nach der Biografie Lilli Weber-Wehles
- Transkription ausgewählter Schriftstücke
- Scannen und Fotografieren ausgewählter Dokumente
- Ordnen der digitalen Objekte

- Literaturrecherche
- Recherche nach Werken Lilli Weber-Wehles und deren Rezeption
- Gespräch mit Ing. Hans-Heinz Weber und Ing. Friederike Weber am 28. August 2010
- Einordnen der gewonnenen Informationen in den historischen Kontext

6. Biografische Spuren

Ing. Hans-Heinz Weber, der den Nachlass der Sammlung Frauennachlässe übergab, verfasste mehrere Versionen von Lebensläufen seiner Mutter Lilli Weber-Wehle. Auch von ihr selbst sind im Nachlass mehrere Aufzeichnungen über ihr eigenes Leben vorhanden. Zahlreiche Briefe, Tagebücher und Notizen geben weiteren Aufschluss über ihren Lebenslauf. Der Nachlass zeigt aber auch die enge Verwobenheit der einzelnen Familienmitglieder, so sind zahlreiche Briefe zwischen Lilli Weber-Wehle, ihrer Mutter Emilie Wehle und ihren Söhnen Fritz und Hans-Heinz Weber vorhanden. Anhand der näheren Betrachtung dieser vier Personen soll versucht werden, die Biografie von Lilli Weber-Wehle anschaulich zu machen.

6.1. Emilie Wehle

Lilli Weber-Wehles Mutter Emilie (Emmy) Wehle, geb. Schöffler, wurde am 11. August 1873 in Budapest, als die erste von acht Geschwistern in eine wohlhabende Fabrikantenfamilie geboren. In den 1880er Jahren zogen die Eltern Viktoria Schöffler (geb. Kiss, 1853-1904) und Jakob Schöffler mit den Kindern nach Wien. Da die Mutter früh verstarb, übernahm sie sozusagen die Mutterrolle. Sie besuchte die achtklassige Simson'sche Töchterschule – ein Zeugnis vom 1.3.1887 befindet sich im Nachlass – und 1887/88 die Evangelische Bürgerschule in Wien. Obwohl sie keinen Beruf erlernte, war sie sehr an Theater und Literatur interessiert. So befindet sich im Nachlass ein Heft mit ausführlichen Literaturnotizen.

Am 11. Mai 1893 heiratete sie den um 17 Jahren älteren Emil Wehle (geb. 2. Februar 1856 in Prag, 1925 in Wien gestorben), der ebenfalls aus einer jüdischen wohlhabenden Familie aus Prag stammte. Emilie Schöffler wohnte zu dieser Zeit in der Maria Theresienstraße 3. Emil Weber betrieb eine Chemiefabrik in Wien in der unter anderem das Futtermittel „Porkin“ hergestellt wurde. Bis zu 35 Häuser, unter anderem auch die Schindlervilla, nach dem Architekten Schiller benannt, am Attersee – das so genannte „Hotel am See“ – zählte zum Besitz der Familie. Das Paar wohnte im neunten Bezirk in der Bleichergasse 6, wo sich auch die Kanzlei von Emil Wehle befand, mit einem Dienstmädchen und einer Köchin. Am

22.7.1894 kam die Tochter Lilli in der Villa „Emmy“⁷ in Hütteldorf zur Welt, die, besonders von ihrem Vater, sehr modern und frei erzogen wurde. Lilli, die das einzige Kind blieb, besuchte die Eugenie-Schwarzwald-Schule und wurde sehr sportlich erzogen. Mit 14 Jahren bekam sie – für damalige Verhältnisse sehr fortschrittlich – ein eigenes Fahrrad, lernte mit zwei eigens engagierten norwegischen Schilehrern Schifahren und wurde 1913 Abfahrtsiegerin am Semmering. Sie probierte sogar – ebenfalls ungewöhnlich für diese Zeit – das Schispringen. Am 3. April 1913 trat Emilie Wehle zusammen mit ihrem Mann und ihrer Tochter aus der Israelitischen Kultusgemeinde aus. 1925 verstarb Emil Wehle plötzlich, im selben Jahr ließ sich der nichtjüdische Ehemann von Lilli Weber-Wehle scheiden. Damit begann auch der finanzielle Abstieg der Familie, der durch die Wirtschaftskrise weiter verstärkt wurde. Emilie Wehle lebte von da an mit ihrer Tochter und ihren beiden Enkeln in der Familienwohnung in der Bleichergasse 6. Das vierstöckige Wohnhaus war von Emil Weber um 1900 für die Familie gebaut worden. Die Baupläne für den Dachausbau finden sich ebenfalls im Nachlass.⁸ Der Bauplatz wurde deshalb gewählt, weil ganz in der Nähe das so genannte „Kaiser Jubiläums-Stadttheater“, die heutige Volksoper“ in Planung war. Emil Wehle Großvater hatte dort eine Loge. In der Pause ging er heim um zu Abend zu essen.⁹ Das beschauliche Leben änderte sich jedoch mit dem Aufkommen des Nationalsozialismus. Emilie Wehle wurde als Jüdin der Aufenthalt in einem Gasthaus untersagt und in der so genannten „Reichskristallnacht“, am 9./10. November musste sie auf der Straße den Boden schrubben. Nach dieser öffentlichen Demütigung ging sie kaum noch aus dem Haus. Emilie Wehles sieben Geschwister gingen in die Emigration, einer ihrer Neffen wurde in Dachau umgebracht und eine Cousine in Auschwitz, Frieda Löhner, eine Nichte von Emil Schöffner, beging mit ihrem Ehemann im englischen Exil Selbstmord. Der Rest der Familie überlebte verstreut auf mehrere Kontinente.¹⁰ Ab dem 19. September 1941 musste Emilie Wehle, sie galt als Volljüdin, den gelben „Judenstern“ tragen, der auch im Nachlass vorhanden ist. Als sie selbst kein Vermögen mehr besitzen durfte, schenkte sie 1938 ihren Enkeln, die als „Mischlinge 1. Grades“ galten – die Tochter war mit einem „Arier“ verheiratet gewesen – das Wohnhaus in der Bleichergasse – mit lebenslangem Wohnrecht für sich und ihre Tochter. Am 9. September 1942 wurde von ihrer Wohnung abgeholt und in das Sammellager Sperlgasse

⁷ Die Villa wurde verkauft, nachdem das Haus in der Bleichergasse, wegen der Nähe zur Volksoper, fertig gestellt war.

⁸ SFN, NI 21, III/11

⁹ Bei der Erstellung der Biografie von Emilie und Lilli Weber-Wehle würde vor allem auch folgende Aufzeichnung herangezogen: Weber, Hans Heinz: Die Lebensgeschichte meiner Mutter Lilli Weber-Wehle“ (in mehreren Versionen im Nachlass vorhanden)

¹⁰ Siehe: Halper, Ina Tgeres Giselle: „Emilie Wehle. Versuch einer Biographie (vor allem 40er Jahre bis zu ihrem Tod 1955), S. 7.

gebracht und später in der Malzgasse interniert. Einzelheiten sind darüber jedoch keine bekannt. Ihr Enkel, Ing. Hans-Heinz Weber berichtete jedoch bei unserem Treffen im August 2010, sehr aufgebracht darüber. Der alten Frau wurde eingeredet, dass sich ihre Enkel nicht um sie kümmern würden, obwohl sie regelmäßig Pakete ablieferten. Einem im Nachlass vorhandenen Brief, den Emilie Wehle am 17. November 1952 an die MA 12, die für Entschädigungen zuständig war, schrieb, ist zu entnehmen, dass sie schon am 24. September 1942 für einen Transport nach Theresienstadt bestimmt war, jedoch vom Bahnhof aus einem ihr unbekannten Grund wieder zurück in die Sperlgasse geschickt wurde, wo sie in Einzelhaft interniert wurde. Vom Sammellager in der Malzgasse, wo sie nach eigenen Angaben seit November 1942 untergebracht war, wurde sie am 12. Jänner 1943 mit dem Transport IV/14c nach Theresienstadt deportiert. Lilli Weber-Wehle, die bis 1925 mit einem „Arier“ verheiratet war und zwei Söhne mit ihm hatte, blieb von der Deportation verschont, weil man keine Unruhe hervorrufen wollte.¹¹ Im Nachlass befinden sich zahlreiche Postkarten von Emilie Wehle an ihre Familie, 105 davon nur mit Vordruck „Paket dankend erhalten“, die sie zwischen August 1944 und Jänner 1945 an ihre Tochter schickte. Erschwert wurde der Kontakt durch mehrmalige Postsperren und strenge Richtlinien. Es durften nur extra für Theresienstadt angefertigte Postkarten verwendet werden, zeitweise war der Text auf maximal 30 Worte beschränkt. Die Politik und der Alltag in Theresienstadt durfte nicht thematisiert werden. Die Inhaftierten durften ihren Angehörigen zwar mitteilen, dass Paketsendungen erlaubt waren, sie durften jedoch keine Wünsche bzgl. des Inhaltes äußern, was dazu führte, dass auch Emilie Wehle nach bestimmten Gegenständen zwar eindringlich fragte, aber nie darum bat. Postkarten und Pakete durften nicht laufend versendet werden, sondern nur zu bestimmten Zeiten, was sich auch im Nachlass an den Poststempeln widerspiegelt. Emilie Wehle schrieb nicht nur an ihre Tochter, sondern meist gleichzeitig auch an ihre beiden Enkel Fritz und Hans¹². Verletzte man die Zensur, verlor man die Berechtigung zu schreiben. Deshalb fertigten die Häftlinge Entwürfe auf Papierstücken oder Verpackungsmaterial an, die auch im Nachlass von Emilie Wehle zu finden sind. Pakete durften Lebensmittel, Kleidung und Hygieneartikel enthalten. Im Vergleich zu anderen Häftlingen erhielt Emilie Wehle

¹¹ „Der Reichsführer-SS hat auf Vorschlag angeordnet, die jüdischen Ehegatten aus nicht mehr bestehenden deutschjüdischen Mischehen, die vom Kennzeichenzwang befreit sind, in die Maßnahmen zur Wohnsitzverlegung nach Theresienstadt einzubeziehen. Ausgenommen bleiben zunächst die jüdischen Ehegatten a) deren Söhne gefallen sind oder b) wo mit Rücksicht auf vorhandene Kinder eine gewisse Unruhe hervorgerufen würde.“ (zitiert nach Adler, H.G.: Der verwaltete Mensch. Studien zur Deportation der Juden aus Deutschland. Tübingen 1974, S. 202.)

¹² Hans-Heinz Weber wurde von seiner Großmutter und von seiner Mutter nur Hans genannt, von seinem Vater dagegen ausschließlich mit Heinz angesprochen.

zahlreiche Pakete, ca. 158, also statistisch gesehen, alle 4,8 Tage.¹³ Emilie Wehles Gesundheitszustand scheint teilweise bedrohlich gewesen zu sein. Sie schrieb ihrer Tochter mehrmals von Gallenankfällen, einem Gehirngefäßkrampf und Herzproblemen, deshalb war sie auch mehrmals für einige Zeit im Krankenhaus untergebracht. Ihr selbst war die Gefahr, in der sie sich befand, durchaus bewusst, denn im Zeitraum vom Spätsommer bis Dezember 1944, die sie im Krankenhaus verbrachte, verfasste sie zwei Testamente. Eines davon stammte aus dem Jahre 1942:

Mein letzter Wille Emmy Wehle, 16.8.1942

Da meine beiden Verfügungen vom 20. Juni 1925 und 27. Juni 1938 ungültig geworden sind und ich über nichts mehr zu verfügen habe, bitte ich, dass es mir gegönnt ist, in Wien zu sterben, im Krematorium verbrannt und bei meinem geliebten Mann bestattet zu werden.

Meine geringen restlichen Habseligkeiten sind Eigentum meiner Tochter Lilli Weber-Wehle und kann sie darüber verfügen, wie sie es gut hält. Nur bitte ich Andenken meinen beiden Enkeln und meinem Urenkerl nach Gutdünken zu geben Eine große Bitte an meine Enkel Fritz und Hans ist folgende: Sie mögen zu ihrer Mutter Frau Lilli Weber-Wehle gut und liebevoll sein, wie diese ihr Leben lang zu mir war. Ich danke unserer guten Tochter für all ihre Liebe und beispiellose Aufopferung und bitte meine beiden Enkel ihrer Mutter ihren Lebensabend zu verschönern und damit einen Teil ihrer Schuld von ihr abzutragen. Ich danke noch allen, die gut zu mir waren.¹⁴

Einem weiteren Testament nach sollte die Freundin Malvine Reichel, die sie in Theresienstadt kennen gelernt hatte und die sich sehr um sie kümmerte, nach ihrem Tod die Pakete übernehmen und sich aus ihren Habseligkeiten Geschenke aussuchen. Alles andere gehöre ihrer „arisch versippten“ Tochter.¹⁵ Mit Malvine Reichel, von ihr „Mutzerle“ genannt, verband sie auch nach der Befreiung eine tiefe Freundschaft, obwohl es zeitweise starke Spannungen zwischen den beiden Frauen gegeben haben mag, da Emilie Wehle oft jammerte und sich über Einsamkeit beschwerte. Das wird auch in einem in Theresienstadt am 18.9.1944 verfassten Briefentwurf deutlich, wo Emilie Wehle schreibt:

Meine geliebte Mutzi!

[...] Mutzerle wenn du mich nur bisserl lieb hast, wärst du netter zu mir. Ich weiss es ist ein Opfer für dich, für mich etwas mitkochen und es herzubringen. Aber ich muss es annehmen, weil ich es dringend brauche... Mutzerle ich brauche kein Mitleid nur bisserl Liebe. Wenn ich den harmlosesten Witz mach bist du beleidigt... Sei gut zu meiner Lilli, die wird des Trostes bedürfen und sage ihr, sie war mein Alles, ich hätte sie so gerne wieder gesehen, aber „wenn der Herrgott nit will“ Mein Sterben müssen regt mich nicht auf, nur die Art und Weise verscharrt zu werden.¹⁶

¹³ Siehe Halper, S. 33.

¹⁴ SFN, NL 21/I/1

¹⁵ SFN, NL 21/I/C2

¹⁶ SFN, NL 21/I/C2

Nach dem Krieg kam Malvine Reichel oft zu Großmutter zu Besuch und tauschte Erinnerungen aus.

Der Alltag in Theresienstadt muss furchtbar für die schon betagte Emilie Wehle gewesen sein. Ihr Gesuch um Entlassung auf eine herausgerissenen Buchseite geschrieben, dokumentiert dies:

Ich stehe im 70. Lebensjahr und bin seit 30 Jahren evangelisch. Meine Tochter war mit einem Vollarier verheiratet. Ihre beiden Söhne waren im Felde. [...] Ich habe keinerlei jüdische Nachkommen und falle keiner Fürsorge zu Last, da ich von meinen Enkeln erhalten werde. Ich bitte daher um meine Entlassung. Ich bin seit 9/IX im Lager und seit 24/IX nachdem ich dem Theresienstädter Transportzug zugeteilt wurde unter Verschluss. Ich bin so allein und bin mir keiner Schuld bewusst. Bitte bitte mein Gesuch gut zu beurteilen.¹⁷

Wenig dokumentiert ist Emilie Wehles Reise in die Schweiz mit einem Zug, der am 5. Februar 1945 von Theresienstadt wegfuhr und am 7. Februar in Kreutlingen ankam. Um einen guten Eindruck zu machen, wurden die Häftlinge mit Proviant und Kleidung versorgt.¹⁸ Emilie Wehle kam in das Auffanglager St. Gallen, am 14. Februar in das Auffanglager Les Avants und später ins Freiplatzheim Tänikon bei Aadorf im Turgau. Kaum in der Schweiz angekommen, bemühte sich Emilie Wehle, die mit großen gesundheitlichen Problemen zu kämpfen hatte, unter anderem war sie schwer zuckerkrank, um Kontakt zu ihrer Tochter und um die Möglichkeit nach Österreich zurückkehren zu können. Doch fehlende Transportmöglichkeiten, zahlreiche bürokratische Hürden, die angeblich schlechte Nahrungssituation in Österreich und vor allem die Tatsache, dass die Bleichergasse im russischen Bezirk lag, verzögerten die Ausreise. Erst am 12. Dezember 1945 konnte sie die Rückreise nach Wien antreten. Bis zu ihrem Tod im Jahre 1955 lebte sie bei ihrer Tochter. Sie stellte – unter tatkräftiger Hilfe ihrer Tochter – einen Antrag auf Opferfürsorge. Ihr Ausweis wurde in Wien am 25. Oktober 1946 mit der Nummer 3891 ausgestellt. Am 22. Juli 1949 wurde ihr eine Amtsbescheinigung ausgestellt mit der sie eine Rentenfürsorge beantragen konnte. Emilie Wehle war in die Versehrtenstufe II eingeteilt worden und erhielt ab 1. Oktober 1948 47,90 Schillinge und ab dem 1. Juni 1949 99,70 Schillinge. Ab Mai mussten auch die Enkel monatliche Zahlungen an die Großmutter überweisen, je nach Verdienst und Eigenbedarf: Fritz Weber 20 Schillinge und Hans-Heinz Weber 10 Schillinge im Monat. Im Laufe der Zeit erhielt Emilie Wehle auch Mietbeihilfe, Unterhaltrente und Zusatzrenten. Nach einigen bürokratischen Hürden, so musste sie umständlich beweisen, dass sie wirklich in Sammellagern inhaftiert war, erhielt sie auch Haftentschädigung ausbezahlt.

¹⁷ SFN, NL 21/1/2/B

¹⁸ Dazu siehe Halper, S. 67-71.

Emilie Wehles Leben ist gut dokumentiert. Korrespondenzen, amtliche Dokumente, Aufzeichnungen u.s.w. befinden sich im in der Sammlung Frauennachlässe unter NL 21/I, der in mehreren Tranchen übergeben wurde. Der erste Teil wurde unter dem Titel „Bomama¹⁹ in Theresienstadt“ im Frühling 2000 der Sammlung übergeben, weitere Teile folgten ab 2001. Ina Theres Giselle Halper legte 2007 am Institut für Geschichte die Diplomarbeit „Emilie Wehle. Versuch einer Biographie (vor allem 40er Jahre bis zu ihrem Tod 1955) vor, in der sie sich ebenfalls auf den Nachlass stützt und sich vor allem auf die Zeit in Theresienstadt konzentrierte.

Der Nachlass (SFN NL 21 I) umfasst Tage-, vier Haushalts- und drei Theaterbücher, eine ca. 190 Schreiben umfassende Korrespondenz, 70 amtliche und geschäftliche Dokumente, neun Zeugnisse und 437 Fotografien.

6.2. Lilli Weber-Wehle

Lilli Weber-Wehle wurde am 22.7.1894 in Wien-Hütteldorf, in der Wolfersbergstraße als Tochter von Emilie Wehle, geb. Schöffner (1873-1955) und den aus Prag stammenden Emil Wehle (1856-1925) geboren. Zu einigen anderen Mitgliedern der weit verzweigten Familie – ein Familienstammbaum ist in der Sammlung einsehbar – existieren ebenfalls Dokumente. Die wohlhabende Familie unternahm zahlreiche Reisen ins Ausland, die Sommer wurden in der eigenen Villa in Unterach am Attersee in Oberösterreich verbracht, meist zusammen mit der Schwester von Emilie, mit Vilma Knopf („Muschi“), deren Mann Hermann Knopf ein bekannter Maler war. Der Vater Lilli Weber-Wehles handelte mit Immobilien und Futter für Tiermast, war sehr sportlich und beeinflusste seine Tochter auch in diese Richtung positiv. Lilli Weber-Wehle erhielt eine für die damalige Zeit sehr fortschrittliche Erziehung, sie besuchte die Schule von Eugenie Schwarzwald, das lebenslange herzliche Verhältnis spiegelte sich in zahlreichen Briefen wider. Nach Schulabschluss besuchte Lilli Weber-Wehle auch einen Kindergartenkurs und war als Kindergartenhelferin tätig. Außerdem arbeitete sie ehrenamtlich in Kinderbibliotheken. Über diese Tätigkeit verlangte Lilli Weber-Wehle anscheinend eine Bestätigung, denn am 14.Mai 1929 erhielt sie folgenden Brief:

Liebe Frau Weber!

Auf Ihren Wunsch bestätige ich Ihnen gerne, dass Sie, als ich Leiterin der Auswahlbibliothek des Wiener Volksbildungsvereins war, sich dort sehr nützlich gemacht haben, indem Sie die Besucher mit Lesestoff versorgten, einige Bücher preisten und Referate schrieben.

Mit besten Grüßen Ihre Helene Bücher²⁰

¹⁹ Spitzname für Emilie Wehle

²⁰ SFN, NL 21/II/1.

Ihre Kindheit war sehr behütet und intellektuell beeinflusst. Ihre Eltern hielten einen wöchentlichen Jour-fixe ab, bei dem unter anderem auch Johann Strauß zu Gast war. Hans-Heinz Weber erinnert sich auch heute noch an die vielen prominenten Gäste. Sie verbrachte lange Zeit wegen einer Lungenkrankheit am Kahlenberg, wo der Großvater für sie ein Haus gekauft hatte, besaß ein eigenes Schaf und fuhr zur Schule mit der Kahlenbergbahn. Die Modernität ihrer Erziehung zeigte sich auch in der Tatsache, dass sie Radfahren lernte und Schifahren ging. Ab 1911 besuchte sie Schikurse und gewann auch mehrere Rennen. 1913 war sie österreichische Abfahrtssiegerin am Semmering.²¹ Sie probierte sogar – ungewöhnlich für diese Zeit – das Schispringen. Durch die Inflation verlor die Familie jedoch ihr Vermögen. Während des 1. Weltkrieges war Lilli Weber-Wehle im Kinderheim des Schwarzwaldschen Wohlfahrtswerkes tätig, wo sie sich anscheinend sehr bewährt hat, denn Eugenie Schwarzwald stellte am 27. September 1927 folgendes Zeugnis aus:

Zeugnis

Frau Lilli Weber-Wehle war vom 24. August 1914 bis zum 1. November 1916 in leitender Stellung in einem Wohlfahrtswerk tätig. Zuerst oblag ihr die Leitung eines Kinderheimes am Graben gemeinsam mit der Tochter des evangelischen Pfarrers Lotte von Zimmermann. Später führte sie das Kinderheim in der Kärntnerstrasse 4 ganz selbständig. Sie hatte die Erziehung und Ausspeisung der Kinder, sowie ihre Beschäftigung und Unterhalt zu besorgen. Die Befolgung der ärztlichen Anordnung, die Kassagebarung gehörten gleichfalls zu ihrem Ressort. Einige junge Mädchen, die bei dieser Arbeit halfen, hatte sie zu überwachen; den Handfertigungsunterricht leitete sie persönlich.

Frau Lilli Weber-Wehle zeigte sich der grossen Aufgabe in jener harten, in jeder Hinsicht schwierigen Zeit vollkommen gewachsen. Die Kinder gediehen, fühlten sich glücklich und wurden geschickter und zeigten auch geistige Fortschritte. Frau Weber-Wehle liebt Kinder, versteht mit ihnen umzugehen, verfügt über genaue Kenntnis des Haushalts und eine grosse Geschicklichkeit in Handfertigkeit. Vor allen Dingen aber war es ihre ausserordentliche Hingabe, Opferfreudigkeit, Selbstlosigkeit, die ihr die Liebe Und Achtung aller Mitarbeiter erwarb. Das Schwarzwaldsche Wohlfahrtswerk wird die Mitarbeit von Frau Lilli Weber-Wehle in dankbarer Erinnerung behalten. Dr. Eugenie Schwarzwald²²

Mit 19 Jahren heiratete sie Friedrich Ludwig Weber (1886-1968), der in der Firma ZIAG in Viehofen bei St. Pölten ihres Onkels Lajos Schöffler angestellt war und aus einer Wiener Beamtenfamilie stammte. Nach der Hochzeit wurde er aus Imagegründen zum Prokuristen befördert. Als Friedrich Weber als Offizier eingerückt war, begleitete Lilli Weber-Wehle die

²¹ Ihr Sohn Ing. Hans Weber berichtete mir am 14.8.2010, dass seine Mutter auch ihn am Hirschenkogel das Schifahren beigebracht hat. Eine ihrer Schiausrüstungen vermachte er dem Museum für angewandte Kunst. In der Ausstellung „Zauber der Berge“ in Gloggnitz wurde sie gezeigt.

²² SFN, NI 21, 2, 1

Garnison ihres Mannes für einige Monate und kochte für die Soldaten. Dafür bekam sie ein Pferd und lernte reiten. Die Hochzeitsreise führte die beiden nach Norwegen. Bald wurde jedoch deutlich, dass ihr Mann nicht sonderlich an Ausflügen und Besichtigungen interessiert war. In ihrem Tagebuch, das sie das „Das Sonntagsbuch“ nannte, beschreibt sie eine kleine aussagekräftige Episode wonach sie ihrem Mann am Berg vorangegangen sei, er darüber wütend wurde und sie sich dafür entschuldigte:

... Und nun ruf ich meinen Burschi, er antwortet nicht, erschreckt eile ich zurück und finde ihn auf den letzten Stück Wegs. Er ist böse, dass ich vorauselte. Verzeih mir Burschi, ich war voll Sehnsucht das Neue zu sehen...²³

Ihr noch immer komfortables Leben änderte sich als 1925 ihr Vater starb und ihr Mann sich von ihr – wahrscheinlich hat sich seine Weltanschauung stark geändert – scheiden ließ. So wollte Friedrich Weber später in die SS aufgenommen werden, was ihm verwehrt wurde, weil er einmal mit einer Jüdin verheiratet gewesen war. Dies ließ er auch seine Söhne spüren. Nach der Scheidung lebte Lilli Weber-Wehle mit ihren beiden Söhnen – 1917 wurde Fritz, später Architekt und Professor an der Hochschule für angewandte Kunst und 1919 Ing. Hans-Heinz Weber, Chemiker geboren – wieder bei der Mutter und begann schriftstellerisch zu arbeiten. Eine Tätigkeit, die sie als verheiratete Frau wahrscheinlich nicht ausüben hätte dürfen.²⁴ Fritz und Hans-Heinz Weber verbrachten die Sonntage und die Sommerurlaube beim Vater, der jedoch sehr militärisch mit ihnen umging. Sie mussten salutieren, zu lange Fingernägel wurden mit dem Jagdmesser geschnitten und wurde die Gabel falsch gehalten durfte nicht mehr weiter gegessen werden.²⁵

Lilli Weber-Wehle lebte fortan hauptsächlich vom Ertrag ihrer Mietshäuser. Nach der Trennung von ihrem Mann bekam Lilli Weber-Wehle Probleme mit den Lungen und machte, trotz der finanziell angespannten Situation, Urlaub in den Bergen, unter anderem waren sie in St. Anton, Kitzbühel, am Attersee, in Fieberbrunn, Eisenerz und Mosern, was Hans-Heinz Weber besonders im Gedächtnis geblieben ist. In den Urlaubsorten wurden hin und wieder auch die Stücke von Lilli Weber-Wehle mit den beiden Söhnen als Schauspieler aufgeführt. Die Probleme vergrößerten sich als der Nationalsozialismus auch in Österreich stärker wurde. Die Sorgen um ihre Mutter und ihre Söhne sind in zahlreichen Aufzeichnungen und Briefen niedergelegt.

Wie sich Lilli Weber fühlte, drückte sie in einem Gedicht aus:

August 1938
Ich schrei' nach Gott

²³ SFN, NL 21,I/2, Nachtrag

²⁴ Siehe Gesprächsprotokoll von Li Gerhalter, S. 3.

²⁵ Siehe Gesprächsprotokoll von Li Gerhalter, S. 5.

Und find' ihn nicht!
 Ich tapp' im Dunkeln
 Und seh' kein Licht!

Einst schien mir die Welt
 Voll Sonnenschein,
 nun bin ich einsam
 und allein.
 Es rast der Wahnsinn
 Durch unser Land,
 die braune Geißel
 schwingt er in der Hand,

Fest press' ich die Lippen
 Im Herzen die Not,
 und glaube und hoffe
 auf dich, mein Gott!²⁶

Aufgrund ihrer jüdischen Abstammung war Lilli Weber-Wehle nicht in der Reichsschrifttumskammer, was einem Schreibverbot gleichkam und ihr sicherlich sehr zu schaffen machte. So schrieb sie am 6.10.1938 an ihren Sohn Hans: „Kürzlich hat mich mein Verlag angerufen, ob ich zugelassen bin, sie brauchen Märchen für Hamburg. Glaubst du, es war mit leicht, nein sagen zu müssen?“²⁷

Bereits vor Beginn des Zweiten Weltkrieges ließen sich ihre Söhne, ihrem Wunsch nach – sie hoffte auf Versorgung der beiden – zum Militär verpflichten, wurden jedoch aufgrund ihrer jüdischen Herkunft 1942 entlassen. Während des 2. Weltkrieges war sie – vor der Deportation durch die Ehe mit einem „Arier“, geschützt – zwangsdienstverpflichtet, vom 4.6.1943 bis zum 12.7.1943 bei Andreas Badisch Korbwaren, vom 19.7.1943 bis 9.10.1944 bei Rigobert Baumann Posamentenerzeugung und vom 10.10.1944 bis 2.3.1945 als Metallhilfswerkerin bei Kapsch & Söhne, wo sie mit der Mutter von Friedensreich Hundertwasser arbeitete. Über die Arbeit in der Korbflechterei schrieb sie ihrer Mutter nach Theresienstadt am 24. Juni 1943: [...] habe seit kurzem eine Beschäftigung, die mich sehr freut. Korbflechten, was ich immer gern tat. Der Betrieb ist visavis von Großmami u. Teri. Sehr nett dort.“²⁸ Am 24. Juli berichtete sie: „Da die Körbe abgeschlossen, hab ich jetzt, nach einer 2.ten Urlaubswuche, andere Arbeit. Posamenterie, Kirchengasse sehr zufrieden, alles besser, (obwohl dort auch gern war), weit besserer Verdienst, ganz leichtes Aufspulen, bes. nette Arbeitskollegen“²⁹

Ich habe mit achtzehn Jahren geheiratet, so dass ich in meinen jüngeren Jahren an keiner Arbeitsstätte tätig war; Haushalt, Kinder und Schreiben füllten mich aus. Als

²⁶ SFN, NL 21/ II/5.

²⁷ SFN, NL 21/III/9.

²⁸ SFN, NL 21/I/ 2D.

²⁹ SFN, NL 21/I/ 2D.

aber der zweite Weltkrieg immer weiterging – ich glaube, es war 1943 – wurde ich zur Kriegsarbeitsleistung herangezogen. Zuerst arbeitete ich in einer Korbflechtwerkstätte, in der hohe Körbe für die Geschosse gemacht wurden. Die Weidenruten, die man dazu brauchte, waren trotz Einwässerns so hart und steif, dass ungeübte kaum damit zurecht kamen. Kopfschüttelnd nahmen uns die Facharbeiter das Geflecht aus den Händen und machten es selber fertig. Dann wurde ich in einer Posamenteriefabrik zugeteilt...

schrrieb Lilli Weber-Wehle später in einem Typoskript, das sich im Nachlass befindet.³⁰

Die Arbeit bei der Firma Kapsch regte sie indirekt an, die Geschichte „Der goldene Schlitten“ zu schreiben:

Ich war an der Bohrmaschine tätig und musste in kleine gelbe Metallstücke, die wie winzige Schlitten aussahen, Löcher bohren. Diese Teile gehörten zum Bau von Feldsendern. Diese „goldenen Schlitten“ gefielen mir und ich schrieb damals in meiner kargen Freizeit für meinen kleinen Enkel Peter ein Weihnachtsmärchen: „Der goldene Schlitten“. Es wurde die Titelgeschichte eines Kinderbuches, das 1945 herauskam und von der USA-Besatzungsmacht bei ihren Weihnachtsfeiern für die Wiener Kinder verteilt wurde.³¹

Lilli Weber-Wehle scheute sich jedoch auch zu dieser Zeit nicht, sich – wenn nötig – mit den Behörden anzulegen. Folgende Dokumente aus dem Nachlass sollen dies belegen:

Vorladung Radioaktion Wien, 18.11.1939 an Ing. Fritz Weber für Dienstag den 21. 11. 1939

Einlieferungsschein des Radioapparats

Gesuch Wien, 25. September 1939

An die Geheime Staatspolizei

Staatspolizeileitstelle Wien

I Morzinplatz 4

Verfügungsgemäß wurde heute beim Polizeirevier 53 (IX Boltzmanngasse) unter Zahl 1731 ein alter 2 Lampenradioapparat (nur Wien hörbar) sichergestellt. Er gehört zwei, den Reichsbürgern gleichgestellten Mischlingen, dem im 22. Lebensjahr stehenden Diplom-Ingenieur für Hochbau Fritz Weber, derzeit noch im Betrieb tätig, aber bereits der Wehrmacht angehörend und in Kürze seinen Militärdienst antretend, und dem 19jährigens Soldaten Hans Weber, der seit zwei Jahren beim Militär ist, die Befreiung des Sudetenlandes, den Einmarsch ins Protektorat und jetzt den Feldzug in Polen mitgemacht hat und derzeit in Polen an der Fronst steht.

Dem Haushalt gehören noch an: die 66-jährige Großmutter und die unterzeichnete Mutter der Mischlinge, beide seit 26 ½ Jahren evangelisch, aber nach den Nürnberger Gesetzen als jüdisch geltend. Erstere ist seit 60 in Jahren in Wien ansässig und zuständig, letztere in Wien geboren und immer daselbst zuständig.

³⁰ SFN, NL 21/II/1.

³¹ Weber-Wehle. Lilli: Mein Lebenslauf und meine Arbeiten. (in mehreren Versionen im Nachlass vorhanden).

Für den hier anwesenden Ing. Fritz Weber ist der rascheste Empfang aller Nachrichten von großer Wichtigkeit, für den in Polen kämpfenden Soldaten wäre es schmerzlich zu wissen, dass seine Angehörigen die Erfolge der Deutschen Wehrmacht nicht beim Radio miterleben können.

Im Hinweis auf den Ausspruch Generalfeldmarschalls Hermann Göring, man werde den Müttern er an der Front Stehenden ihre Lage möglichst erleichtern, bitte ich höflich um Freigabe des Radioapparats meiner Söhne, denn da wir wochenlang ohne Nachricht aus dem Felde und daher in banger Sorge um unseren Soldaten sind, so bedeuten Heeresbericht und Frontnachrichten das einzige Verbindungsmittel einer Mutter mit ihrem fernen Sohn.

Lilli Sara Weber³²

Als es für Jüdinnen und Juden Pflicht wurde, Sara, bzw. Israel als zweiten Vornamen anzunehmen, wollte sie dies ebenfalls nicht widerspruchslos hinnehmen:

An die Verwaltungspolizei, Wien Abteilung II

Im Hinweis auf die kürzlich verlautbarte Verordnung betreffs der Annahme eines jüdischen Vornamens, erlaube ich mir das höfl. Ansuchen zu stellen, ob es mir als Mutter von wehrpflichtigen und den Reichsbürgern gleichgestellten Mischlingen nicht gestattet werden könnte, von dieser Verordnung ausgenommen zu werden. Mein älterer Sohn wird demnächst die Staatsprüfung als Diplomingenieur für Hochbau und Architekt ablegen und dann seiner Militärpflicht folgen, der Jüngere dient das 2. Jahr bei der Wehrmacht und hat die Einmärsche ins Sudetenland und Protektorat mitgemacht.

Ich selbst bin schon vor meiner Verheiratung mit einem Vollarier evangel. Christin gewesen und habe nie einen jüdischen Namen gehabt und da meine Kinder deutsch christlich erzogen wurden und erst beim Umbruch von ihrer Abstammung mütterlicherseits erfuhren, wäre es ihnen sehr peinlich, wenn ihre Mutter, mit der sie im gemeinsamen Haushalt leben, plötzlich einen jüdischen Namen dazu bekäme. Um meinen braven Kindern diese Kränkung zu ersparen, bitte ich daher vielmals, mich von dieser Verfügung zu befreien.

Ich möchte noch betonen, dass mein Ansuchen aus keinerlei materiellen oder wirtschaftlichen Gründen geschieht, denn ich habe auch vor dem Umbruch kein Geschäft oder Gewerbe betrieben, sondern lediglich wegen meiner Kinder.

Ihre frdl. Benachrichtigung erbittend damit ich mein zuständiges Polizeirevier von Ihrem Bescheid verständigen kann, hochachtungsvoll Lilli Weber 21. Juni 1939³³

Lilli Weber hat sich anscheinend sogar an Göring persönlich gewandt, wie das folgende Schreiben zeigt:

Haupternährungsamt Wien

Wien, den 11. Juli 1940

„J“-Aufdruck

Frau Lilli Sara Weber

IX Bleichergasse 6

³² SFN, NL 21/ II/ 3a.

³³ SFN, NL 21/ II/ 3a.

Ihr seinerzeitiges Schreiben an den Herrn Generalfeldmarschall Göring ist mir zugekommen. In der Zwischenzeit wurde Ihnen bereits der „J“-Aufruck auf den Lebensmittelkarten gestrichen. Ihrer Mutter müssen weiterhin nach den bestehenden Bestimmungen gekennzeichnete Reichskarten ausgefolgt werden.

Ursprünglich scheint Lilli Weber-Wehle auch an Auswanderung gedacht zu haben. Im Nachlass findet sich ein Dokument der Gildemeester-Aktion:

„Gildemeester“ Auswanderungs-Hilfsaktion
 Sie sind bei uns unter der Nummer 3038/44939 registriert
 Angemeldet für Weber Lilli
 Bei Vorsprachen und Ansuchen um Leistungen ist dieser Beleg vorzuweisen
 15. September 1939
 Vorladung zu Gildemeester für den 1.10.1939³⁴

Nach dem Krieg war Lilli Weber-Wehle bei der amerikanischen Briefzensur tätig – wo sie hin und wieder auch Lebensmittelzuwendungen bekam – musste diese Arbeit jedoch aufgeben um ihre Mutter zu pflegen, die aus dem Konzentrationslager und dem Exil pflegebedürftig zurück nach Wien gekommen war. Die finanzielle Lage war sehr schwierig, es mussten zahlreiche Antiquitäten verkauft werden. 1960 war sie gezwungen, auch das letzte Zinshaus, das Haus in der Bleichergasse 6, in dem sie bis dahin wohnte und das nach Kriegsschäden renoviert werden hätte werden müssen – eine Anzeige der Baupolizei lief bereits – zu verkaufen und musste in eine Zweizimmerwohnung am Hernalser Gürtel ziehen, die bisher der Hauskäufer bewohnt hatte und sich durch Kinderbetreuung den Lebensunterhalt sichern. Wie schwer ihr dieser Hausverkauf gefallen sein muss. Lässt sich an einem Brief von Lisa Schöffner vom 13.12.1960 ablesen:

Dein Brief, den ich vor drei Tagen erhielt, hat mich etwas traurig berührt. Kann so gut mitfühlen, wie dir zumute ist aus dem alten Elternhaus ausgezogen zu sein und dass du so vieles aufgeben musstest. Auch dass die Kinderzeitung eingestellt wird. Wie unendlich leid es mir tut, dass du diese Bestätigung verlierst, wo du mit Herz und Seele daran gearbeitet hast. Zu bedauerlich.³⁵

Die Sommer verbrachte sie nach dem Tod ihrer Mutter 1955 bis 1970 meist in KP-nahen Sommerlagern, von ihrem Sohn Fritz vermittelt, wo sie den Kindern Märchen erzählte. Unter anderem war sie einmal auf Schloss Saga in Kärnten, am Turnersee und in Lilienfeld. Einer Anekdote zufolge erzählte die politisch unbedarfte Lilli Weber-Wehle in einem dieser Lage einmal öffentlich vom Kaiser, sie durfte daraufhin nicht mehr öffentlich sprechen.³⁶

³⁴ SFN, NL 21/ II/ 3a

³⁵ SFN, NL 21/ III/11.

³⁶ Siehe Gesprächsprotokoll von Li Gerhalter, S. 11.

Sie lebte bis zum Februar 1987 alleine in ihrer Wohnung bevor sie aus Gesundheitsgründen, ihre Sehkraft war durch einen inoperablen grauen Star stark gemindert, in ein Heim in Ottakring ziehen musste. Einen Teil der Heimkosten übernahm der Schriftstellerverband, wurde jedoch von ihren Söhnen erhalten. Zwei Jahre lebte sie im Heim, erhielt täglich zahlreiche Anrufe bevor sie infolge einer Bronchitis Nierenversagen erlitt und am 15.2.1987 starb.

Auch im hohen Alter war Lilli Weber noch sehr sportlich und ging Schi fahren. Knapp nach ihrem 90. Geburtstag stürzte sie in der Wohnung und erlitt einen Schenkelhalsbruch, der genagelt werden musste, jedoch so gut heilte, dass sie auch danach noch Ausflüge machen konnte. Einen Fernseher bekam sie erst sehr spät und lernte ihn später schätzen, als sie nicht mehr so mobil war.

Eine weitere Leidenschaft von ihr war das Kochen. Im Nachlass sind zahlreiche Kochrezepte zu finden. Bis zu ihrem 90. Lebensjahr kam die Familie ihrer Söhne einmal wöchentlich zum Essen, sie selbst lebte – nach Aussage von Hans-Heinz Weber – die ganze Woche von den Resten.

6.2.1. Die schriftstellerischen Tätigkeiten von Lilli Weber-Wehle

Die zahlreichen Publikationen in Zeitungen sowie die im Nachlass vorhandenen unveröffentlichten Manuskripte zeigen, dass sie literarisch in einem breiten Spektrum sehr rege war. In der vom Wiener Globus Verlag 1946 bis 1960 herausgegeben Zeitschrift „Unsere Zeitung“, übernahm sie im 16. Heft 1951 von Franziska Novotny die Serie um Sambo, einem kleinen „Negerknaben“ illustriert von Susi Weigel. Die sympathische Darstellung eines schwarzen Helden war für diese Zeit ungewöhnlich. Sie verfasste auch „Das Sechserhaus“, das später von Mira Lobe weiterentwickelt wurde und als „Bäbu, der Bärenbund“ im Wiener Schönbrunnverlag veröffentlicht wurde.

Lilli Weber-Wehle gestaltete auch zahlreiche Rundfunksendungen, schrieb Theaterstücke und Gedichte. In der Zeitschrift „Grazer Hausfrau“ betreute sie die Rubrik „Der Jugendfreund“ und in der „Ersten Österreichischen Schülerzeitung“ die Rubrik für Mädchen. Sie veröffentlichte außerdem in „Wagners Wiener Wegweiser“, „Wir Frauen“, „Wiener Wochenblatt“ und u.a. auch in der „Neuen Feien Presse“.

In „Wir Frauen“ stellte sie von 1933 bis 1939 zahlreiche Persönlichkeiten vor, wie Josephine Gallmeyer, Friedrich Hebbel, Peter Rosegger, Adalbert von Chamisso, Ottokar Kernstock,

Joseph Haydn und Johann Strauß und schrieb die Serie „Der Skandal“. Neben ihren Publikationen für die Zeitschrift „Der getreue Eckart“, in der sie im Juni 1931 „Vor dem Blumenladen“ publizierte und im August desselben Jahres „Lebensmüde“ verfasste sie auch eigenständige Werke. 1945 erschien in Wien im Verlag des Wiener Wochenblattes³⁷ „Der goldene Schlitten und andere Kindergeschichten“ und 1974 im Schönbrunner Verlag „Aus Tante Lillis Schreibtschladl“. Illustriert wurde letzteres Werk von Stefan Weber, dem 1946 geborenen Musiker und Komponisten, der als Chef der Band „Drahdiwaberl“ bekannt wurde. Er studierte an der Akademie der Bildenden Künste und unterrichtete an einem Wiener Gymnasium. Stefan Weber ist der Enkel von Lilli Weber-Wehle, Von Lilli Weber-Wehles Bühnenstücken ist „Schneeweißchen und Rosenrot“ (1952) zu nennen. Ihrem Sohn zufolge strebte sie danach ihre Werke vertonen zu lassen, was ihr aber nur sehr selten gelang. Die Vorarbeiten zu ihrem Buch „Der goldene Schlitten“ sind ebenfalls im Nachlass zu finden. Das 60 Seiten im Querformat umfassende Heft ist nicht illustriert und enthält 21 kurze Geschichten.

Im Vorwort erzählt die Autorin warum sie die Märchen schrieb:

An einem Herbstabend, wie ich einmal von der Arbeit weggegangen bin, es war kalt und klar, die Sterne haben gefunktelt und ich war allein auf dem Weg zwischen Gärten und Feldern – da hör’ ich plötzlich ein feines Stimmchen neben mir und es blitzt wie Silber durch die dunkle Nacht. „Ich bin das Christkind und du musst mir helfen, deinem Peterl etwas zu Weihnachten zu schenken. Ich hab heuer so viel zu tun und werde allein nicht fertig. Von meinen Hilfsenglein sind viele zu den Soldaten eingerückt und müssen den Schutzenglein beistehen, die Soldaten zu beschützen, so dass heuer die Mamis und Vatis, Omas und Omis selbst Geschenke für die braven Kinder machen müssen, die Mamis müssen nähen uns stricken, die Vatis malen und basteln, denn zu kaufen bekomm’ nicht einmal ich, das Christkind, etwas. So musst auch du, Omi, für den Peterl etwas machen! [...] Schreib fürs Peterl ein Märchen, die hat er ja so gern, ich werde dir schon etwas Schönes dazu schicken, wenn du bei deiner Maschine in der Fabrik sitzt, oder auf der Straße gehst, oder in der Elektrischen fährst oder zu Hause kochst. Dann brauchst du das Märchen nur schnell aufschreiben und das Geschenk für dein Peterl ist fertig.“ Der letzte Satz verweist auf die Tatsache, dass das Büchlein entweder mit Illustrationen geplant war, oder sogar bebildert erschienen ist.: „Und da ist nun das Märchen aufgeschrieben, welches mir das Christkind geschickt hat, mit schönen Bildern vom Vati als Geschenk fürs Peterl vom Christkind, vom Vati und der Omi.

Die meisten der Märchen, Tiergeschichten und realistische Geschichten handeln von kleineren Schwächen der Kinder. In „Der goldene Schlitten“, zu der Lilli Weber-Wehle bei ihrer Arbeit in der Metallwarenfabrik angeregt wurde, hört ein kleiner Engel nicht auf die

³⁷ Der Verlag Wiener Wochenblatt, Kommanditgesellschaft E. Hermes & Co hat wahrscheinlich nur ein Jahr lang existiert, es scheinen außer der Zeitung bzw. Zeitschrift gleichen Namens keine weiteren Werke erschienen sein. Der Verlag war wahrscheinlich beim damaligen Gremium der Wiener Buch-, Kunst- und

Warnung von Petrus und rodelt zu weit über die Himmelswiese um endlich einmal die Erde besuchen zu können, seinen goldenen Schlitten suchend, gelangt er unfreiwillig zum Arbeitsplatz der Autorin und wird schließlich vom Christkind wieder in den Himmel mitgenommen. Ungehorsam ist auch ein kleiner Leuchtkäfer, der seine Laterne verliert, ein Küken, das nicht auf seinen Mutter hört, eine Elfe, die die Zeit vergisst und von einer Pfingstrose gerettet wird, sowie Hänschen, der trotz Verbots alleine Schi fahren geht und vom alten Holzpeter, der für ihn König Winter ist, gerettet wird. „Franzls Blumenstock“ thematisiert den Geiz, ein von einem Buben eher widerwillig gekaufter Blumenstock für den Muttertag welkt dahin und erholt sich erst, als Franzl ihn mit freudigen Herzen schenkt. In „Das Strafgericht“, werden Peters Schulsachen in der Nacht lebendig und beklagen sich, weil er unordentlich und faul ist, nur das Märchenbuch hält konsequent zu ihm und wird ihm zum treuen Freund, als er längst schon ein guter Schüler geworden ist.

Faulheit wird auch in „Wie der Hase Putz Eier malen lernte“ thematisiert. „Das Märchen von den A stern“ belohnt ein arbeitsames elternloses Mädchen, das nach dem Tod seines Großvater von ihm aus dem jenseits mit A stern reich beschenkt wird, die es am Markt verkauft. Auch in „Die Geschichte der blitzschnellen Liesel“ wünscht sich ein Mädchen nicht die „Schönste im ganzen Land zu sein“ wie ihre Spielkameradin, sondern möglichst flink und tüchtig zu sein um ihrer armen Mutter möglichst gut helfen zu können, ein Wunsch, der ihr schließlich gewährt wird. Freudigen Verzicht, der belohnt wird übt auch Liesel in „Warum Liesel zu Hause blieb“, die statt in Zirkus zu gehen, bei ihrer kranken Mutter bleibt und Franzl in „Die kobaltblauen Wellensittiche“, der das karge Essengeld spart und zahlreiche Arbeiten verrichtet um seiner Mutter Wellensittiche kaufen zu können, die schließlich dann seine kranke Freundin erhält. In „Der Osterhase“ zerbricht ein Mädchen unverschuldet einige Eier und wird von einem netten Mann, der sich als ein berühmter Maler erweist, der sie zu sich in seine Villa nimmt und ihr neue Eier schenkt. „Die Geschichte vom eitlen Schneeflöckchen“ schildert das kurze aber Aufsehen erregende Leben einer Schneeflocke, die unbedingt eine andere Farbe haben wollte, die Eitelkeit wird aber nicht wirklich bestraft: „So hatte die kleine, eitle Schneeflocke um ihrer Hoffart willen ein jähes Ende genommen; denn ihre Schwestern lebten noch lange fröhlich draußen im Garten und glitzerten lustig im Sonnenlicht. Aber Stella hätte bestimmt nicht mit ihnen getauscht, denn sie war doch am meisten bewundert worden“. (S. 54) Auch das Streiten zwischen zwei Geschwistern wird nicht bestraft und nicht einmal durch die beiden Kinder selbst beigelegt, sondern durch ihre jeweiligen Schutzengel. Die Verbundenheit der Kinder mit ihrer Umwelt, mit den Tieren, Pflanzen und übersinnlichen

Wesen war Lilli Weber-Wehle wichtig, so kann ein kleiner Junge in „Hansis Weihnachtsbaum“ in Ruhe von der schönen Tanne Abschied nehmen, weil er ohnehin im nächsten Jahr wieder verjüngt zu ihm kommen wird.

Die Diktion des eben überstandenen Krieges ist noch spürbar, wenn zum Beispiel in „Die gestohlene Osterglocke“ der Dieb, ein Rabe, einen „schriftlichen Ausweisbefehl“ erhält. Zu dieser Sammlung passt auch eine Geschichte „Der große und der kleine Held“, die Lilli Weber-Wehle in „Aus Tante Lillis Schreibtischladl“ 1974 veröffentlichte. Ein französischer Lokomotivführer entdeckt in einem Häuschen an der Bahnstrecke einen interessierten kleinen Jungen, den er mit einem besonderen Signal bei der Vorüberfahrt begrüßt. Der Junge ist gelähmt und stumm, die Eisenbahn ist seine einzige Freude. Mit der Zeit erfahren immer mehr Menschen vom Schicksal des Buben, er erhält Ansichtskarten und Geschenke aus der ganzen Welt. Neben Gedichten publizierte Lilli Weber-Wehle in diesem Sammelband Geschichten über Ferdinand Raimund, Beethoven, Franz Schubert und anderen Persönlichkeiten sowie eine Geschichte über eine Jüdin, die dem Konzentrationslager zwar entkam, deren Leben aber zerstört wurde – wahrscheinlich beeinflusst durch das Leben ihrer Mutter.

Auffallend bei Lilli Weber-Wehles literarischem Werk ist nicht nur das breite Spektrum ihres Schaffens, das von zum Teil mundartlichen Gedichten, kurzen Biografien über bekannt Personen und Geschichten für Kinder reicht, sondern auch die politische Bandbreite. Sie publizierte sowohl 1938 in „Wir Frauen“ – bereits hakenkreuzgeschmückt – zum Thema „Das Idyll einer deutschen Liebe. Schillers Lotte“, 1939 über den Schöpfer des „Hakenkreuzliedes“ Ottokar Kernstock, als auch später in der vom kommunistischen Globus-Verlag herausgegeben Kinderzeitschrift „Unsere Zeitung“.

Lilli Weber-Wehle machte sich jedoch auch um die Erziehung Gedanken. So schrieb sie am 5. Juni 1930 in der „Neuen Freien Presse“ auf Seite 11:

Wenn die Eltern über die heutige Schule urteilen, so liegt ihnen ein Vergleich mit der eigenen Schulzeit nahe, und viele können nicht begreifen, dass ohne den von ihnen erfahrenen Drill wirklich ernste, gediegene Lernresultate erzielt werden sollen. „Wir haben uns auch fest hinter die Bücher setzen müssen und es hat uns nichts geschadet, heißt es oft, „die Spielerei beim Lernen führt ja doch zu nichts!“. Nun hatte ich persönlich das Glück, eine Mädchenmittelschule zu besuchen, in der man von dem so viel besprochenen Schulzwang und der Schulangst wenig wusste; damals gab es noch kein Schlagwort von der „Schulreform“ und dem „neuen Lehrplan“, das heute auf reaktionäre Gemüter an und für sich schon aufreizend wirkt, und doch wurden wir vor 20 und 25 Jahren, in der von einer der ersten Pädagoginnen und Philanthropinnen Wiens geleiteten Anstalt trotz des wirklich recht unpraktischen Lyzeallehrplanes in dem Sinn unterrichtet, der heute die

Quintessenz aller modernen Bestrebungen ausmacht: Gemeinschaftsarbeit zwischen Lehrern und Schülern in freudiger, fröhlicher Begeisterung an all dem Schönen, das man lernen darf, herzlicher, persönlicher Kontakt, Verständnis für die jugendliche Individualität, Fühlungnahme mit dem Elternhaus. So wurde die Schulzeit in der „fröhlichen Schule“ wohl vielen zur schönsten Zeit ihres Lebens.

Bei allen ihren vielfältigen Tätigkeiten, wird im Nachlass jedoch deutlich, dass sich Lilli Weber-Wehle von ihrem Schreiben mehr erhofft hatte. Sie trat mit mehreren KünstlerInnen in Kontakt. So antwortete ihr Elsa Huber-Wiesenthal am 1.7.1956

Sehr geehrte gnädige Frau,
leider komme ich erst heute dazu Ihnen für Ihren liebenswürdigen Brief zu danken und ihn zu beantworten. Mein Mann und ich sind gerne damit einverstanden, dass Sie sein Buch „Die Schwestern Wiesenthal“ als Grundlage für Ihr Vorhaben verwenden, und wir wünschen Ihnen alles Glück und gutes Gelingen.
Wir würden uns freuen, einen Abzug Ihrer Erzählung zu erhalten. Es wird für uns gewiss ein eigener Reiz sein, uns in Ihrer Darstellung wiederzufinden.
Mit meinen schönsten Grüßen
Ihre Elsa Huber-Wiesenthal³⁸

Anscheinend versuchte sie auch bei mehreren Verlagen ihr Glück, doch scheint es auch Zweifel an der Qualität ihrer Arbeit gegeben zu haben: Henry Fränkel vom Ullsteinverlag schrieb am 6.5.1930:

Sehr geehrte gnädige Frau,
es hat mich sehr gefreut, nach so langen Jahren von Ihnen zu hören. Auch ich erinnere mich noch gern der Jungmädchenjausen in meinem Elternhause und kann mir denken, dass ich dabei nicht immer eine sehr gute Figur gemacht habe. Was Ihre literarischen Arbeiten anbetrifft, kann ich Ihnen leider im Verlag Ullstein nicht Gut Wetter machen. Sie sind zweifellos talentiert, aber es haften Ihnen immer noch die Eierschalen des Anfängertums an, der Stil ist nicht frei von übernommenen Redensarten, die Themen sind ein wenig verbraucht. Verzeihen Sie, dass ich so offen zu Ihnen spreche, gnädige Frau, aber da Sie mir vertrauen schenken, glaube ich mich zur Deutlichkeit im Urteil berechtigt.³⁹

Lilli Weber-Wehle scheint sich auch um Verfilmungen ihrer Arbeiten bemüht zu haben, leider erfolglos, wie jener undatierte Brief von Rosa Albach-Retty zeigt:

Sehr verehrte Frau Wehle,
es tut mir unendlich leid, aber momentan ist mit Ihrem Stück für den Film nichts zu machen. Mein Sohn hat sich redlich Mühe gegeben, auch in Deutschland, aber der Film würde zu teuer kommen. Vielleicht ergibt sich ein andermal eine Gelegenheit.
Mit vielen Grüßen bin ich Ihre aufrichtige
Rosa Albach-Retty⁴⁰

³⁸ SFN, NL 21/I/8b.

³⁹ SFN, NL 21/I/8b.

⁴⁰ SFN, NL 21/II/3a.

Lilli Weber-Wehle waren ihre Stücke überaus wichtig, das beweist auch folgender Briefwechsel mit dem Theater-Verlag Eirich vom 2.3.1953:

Sehr geehrte, gnädige Frau!

Wir haben nun endlich nach öfterem Ersuchen die Kritiken über „Schneeweißchen und Rosenrot“ vom Landestheater Innsbruck bekommen, die wir Ihnen gerne zusenden. Wir werden selbstverständlich auf Grund der vorliegenden Pressestimmen unsere Propagandaarbeit für Ihr Märchen fortsetzen.

Wir lassen auch noch weitere neue Bücher herstellen.

Mit den verbindlichsten Grüßen

Pressestimmen anlässlich der erfolgreichen Wiederaufführung des Märchens „Schneeweisschen und Rosenrot“ von Lilli Weber-Wehle am Tiroler Landestheater Innsbruck im Dezember 1952 [Stempel Theaterverlag Eirich Ges. m. b. H.) Wien, III, Lothringerstraße 20

Tiroler Tageszeitung, Innsbruck, vom 8. Dezember 1952 (Dr. Tepser)

...Für die Kleinen hatte das Landestheater heuer die Weihnachtsvorstellung das reizende Grimmsche Märchen „Schneeweißchen und Rosenrot“ in der netten Bearbeitung Lilli Weber-Wehles ausgewählt. Julia Gschnitzer war ein gutherziges, liebes Schneeweisschen, Lisl Oberwalder traf den Märchenstil ausgezeichnet und spielte die Rosenrot allerliebste. Wolfgang Zimmer verwandelte sich aus dem gutmütigen Bären in einen strahlenden Märchenprinzen, ein richtiger böser Kobold war Peer Naubauers Zwerg. Adolf Raschendorfers Jägersbursche war frisch und sympathisch angelegt, Steffi Thallers Mutter fügte sich gut in den Gesamttrahmen. Die hübschen Bühnenbilder stammen von Wolfgang Vollhard. Diese gediegen herausgebrachte Kindervorstellung verdient warme Anerkennung.

Tiroler Nachrichten, Innsbruck vom 8. Dezember 1952

...Das dankbarste Publikum des Theaters sind noch immer die Kinder und der dankbarste Stoff für solche Kindervorstellungen noch immer die alten und doch nie veralteten Märchen der Brüder Grimm. „Schneeweißchen und Rosenrot“, in einer Bearbeitung von Lilli Weber-Wehle stand diesmal am Programm der Weihnachtsvorstellung des Tiroler Landestheaters und bereitete den Kindern aller Altersstufen sichtlich Freude und Entzücken.

Die Anteilnahme der Kinder am Geschehen auf der Bühne war wie immer stark und temperamentvoll, der Applaus herzlich und voll jugendlicher Begeisterung, die Freude allgemein, der Jubel unbeschreiblich.⁴¹

Ein Brief des Theaterverlages vom 10.2.1953 folgte mit weiteren Rezensionen:

Schneeweißchen wurde am 6., 7., 14., 21., 22., 23., 27., 29., 30.12. 1952 am Landestheater Innsbruck aufgeführt.

Rezension aus der Neuen Tageszeitung vom 24.12.1952:

Märchenspiel und Puppenfee im Tiroler Landstheater (Dr. Gerer)

Wie jedes Jahr brachte das Landestheater eine Weihnachtsvorstellung für die Kinder. Heuer wurde das Grimmsche Märchen „Schneeweißchen und Rosenrot“ und Bayers Ballett „Die Puppenfee“ auf den Spielplan gesetzt. Lilly Weber-Wehles Märchenbearbeitung ist eine lauwarne Angelegenheit und vielfach aus der Erwachsenen-Perspektive gesehen (einer der Hauptfehler der meisten Kinderbücher)

⁴¹ SFN, NL 21,II/3a

Daran können auch die eingeflochtenen bärtigen Witze von der Naschkathl und dem „Dummen Lippl“ nichts ändern, ganz abgesehen davon, dass solche Witze pädagogisch nicht vertretbar sind. Man verstehe richtig: Ein Stück oder ein Buch für Kinder soll nicht mit erhobenem Zeigefinger pädagogisch wirken wollen, denn dann bleibt es hoffnungslos trocken und langweilig – aber es soll erst recht nichts enthalten, was eine negative erzieherische Wirkung ausübt...

Genossenschaft dramatischer Schriftsteller und Komponisten in Wien, Wien, 5. Januar 1953

Sehrgeehrte gnädige Frau!

Wunschgemäß gebe ich Ihnen bekannt, dass Ihr Märchenspiel am Landestheater Innsbruck unter dem Titel „Schneeweisschen und Rosenrot“ am 6. Dezember v. J. uraufgeführt wurde. Weitere Vorstellungen fanden noch statt am 7., 14., 21., 22., 23., 27., 29. und 30.XII.1952, indessen waren noch Vorstellungen am 1., 3. und 4. d. Monats und auch am 6. ist eine Aufführung angesetzt. Es handelte sich durchwegs um Nachmittagsvorstellungen. Wir hoffen Ihnen damit eine Kontrollmöglichkeit an die Hand gegeben zu haben und verbleiben mit den besten Grüßen und Neujahrswünschen stets...

Dass auch andere ihrer Stücke erfolgreich waren beweist einerseits eine Anweisungskarte aus dem Nachlass (Regie, zwei Sitze) der Rolandbühne für Samstag 17. Dezember, 4 Uhr nachmittags Die Wiener Kindernovität: Ein Weihnachtstraum von Fritz, Grete, Mimi, Rudi, Hansi in 4 Bildern von Lilli Weber-Wehle. Musik von Wilfried Richling und ein Brief vom ORF, Radio Wien vom 24.2.1954:

Sehr geehrte Frau Weber-Wehle!

Wunschgemäß übermitteln wir Ihnen in der Anlage Ihre Arbeiten „Das schmutzige Küchlein“, „Wie der Hans Putz Eier malen lernte“, „Wie der Karli ein Kasperl war“, „Braunglückes Muttertag“. Gleichzeitig freuen wir uns, Ihnen mitteilen zu können, dass Ihr Manuskript „Die gestohlene Festglocke“ am 23. März 54 gebracht werden wird.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung⁴²

Ihre Söhne wurden immer wieder als Schauspieler verwendet, wenn Stücke von Lilli Weber-Wehle am Land aufgeführt wurden. Das zeigt auch eine handgeschriebene Einladung, die im Nachlass zu finden ist:

hs. Anzeige „Die kurierte Bäuerin. Eine Bauernposse in 4 Aufzügen“ von Lilli Weber-Wehle

Bauer: Fritz Weber

Rosel, seine Frau: R. Scheichenbauer

Fritz, Kordula(=Kinder) Fritz, Kurt Ehrenberger

Hansl, Knecht: Hans Weber

Ricker, Magd: Erika Schalit

Beginn ½ 5 Uhr.

Mit einem Jugendbuch mit dem Titel „Er besiegte den Tod! Luis Pasteur, ein Kämpfer

⁴² SFN, NL 21/II/3a

für das Wohl der Menschheit“, das ihr sehr am Herzen gelegen zu sein scheint, hatte sie keinen Erfolg. Auf 61 Seiten erzählt sie die Geschichte von Pasteur und einem kleinen Jungen, der von einem tollwütigen Hund gebissen wurde und als verloren galt, von Pasteur gerettet wurde und sein Assistent wurde.

Das Manuskript und der Briefverkehr mit der österreichischen Jugendschriftenkommission und dem Ministerium für Unterricht und Kunst vom Juli 1980 liegen im Nachlass auf.⁴³

An die österreichische Jugendschriftenkommission im Bundesministerium für Unterricht, 9.5.80
 Sehr geehrte Kommission,
 auf Rat von Frau Dr. Binder übersende ich eine Geschichte über das Leben und Wirken von Louis Pasteur zur freundlichen Beurteilung und erbitte Ihre Verständigung über die Möglichkeit, die Arbeit als Jugendbuch herauszubringen. Außer vielen Geschichten für Kleinere habe ich eine Erzählung über Schillers Jugend geschrieben und Wiener Sagen dramatisiert. „Das Veilchenfest“ und „Der Teufelsschlosser“ (Stock im Eisen) Als Jugendstück habe ich auch „Die Türken vor Wien“ 1683 geschrieben.
 Es würde mich sehr freuen, wenn Sie Interesse hätten, etwas davon zu lesen. Märchenstücke von mir wurden schon aufgeführt.
 In Erwartung Ihrer freundlichen Antwort

Jugendschriftenkommission Bundesministerium für Unterricht und Kunst, 3. Juli 1980

Das von Ihnen zur Begutachtung eingereichte Manuskript „Er besiegte den Tod!“ wurde in der ÖJSK beim Bundesministerium für Unterricht und Kunst geprüft. In der Sitzung der Leitung der Kommission vom 18.6.1980 wurde folgende Einstufung beschlossen: „Drucklegung bei Beachtung der Einwände empfohlen“ In diesem Zusammenhang wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Meinung der Kommission zu einem Werk verbindlich nur durch das angeführte Prädikat ausgesprochen wird.

Weiters erhalten Sie unter einem die als Beratungsgrundlage eingeholten Lektoren-gutachten.

Der Geschäftsführer der Österreichischen Jugendschriftenkommission Steuer

1. Lektoren-Gutachten:

[...] Grundsätzlich ist das Thema als positiv zu bewerten. Allerdings ist die Aufbereitung des ganzen nur als bedingt gelungen zu bezeichnen [...]

[...] Dieses Werk gehört sowohl was den Aufbau als auch die Sprache und den Stil betrifft, überarbeitet. Ein guter Lektor, der die teilweise holprige Sprache glättet, könnte ebenso Wunder wirken, wie eine teilweise Umformulierung durch die Autorin sowie eine Änderung des Aufbaus. [...] Drucklegung empfohlen bei Beachtung der Einwände

2. Lektoren-Gutachten

⁴³ SFN, NL 21/II/ 7.

[...] Mir scheint, dass es sich die Autorin zu einfach gemacht hat. Sicher ist es positiv zu vermerken, dass sie versucht auch jüngeren Lesern diese komplexe Persönlichkeit nahezubringen. Doch scheinen mir die Mittel ungeeignet. Mich erinnert das Werk an ein schlecht gemachtes Jahrbuch, eine Kalendergeschichte, Readers Digest. Meiner Meinung kann man auch jungen Lesern klaren, niveaувollen Stil zumuten. Die Süßlichkeit und der erhobene Zeigefinger sind nicht notwendig. Der junge Leser ist ein kritischer Leser. Er fühlt die Flachheit des Tones genau. Eine Biographie muß nicht „verpackt“ werden.

[...] Ich weiß nicht, ob es bereits eine Biographie von Louis Pasteur gibt. Wenn nicht, scheint es mir sinnvoll, die Rahmenhandlung wegzulassen.[...]

Drucklegung nicht empfohlen

Elisabeth Buxbaum

Lilli Weber hat sich unermüdlich dafür eingesetzt, dass ihre Werke veröffentlicht wurden, musste jedoch viele Absagen hinnehmen. So schrieb Wolfgang Johannes Bekh vom Bayrischen Rundfunk am 8.3.1976

Sehr geehrte Frau Weber-Wehle!

Wir bedauern, Ihnen mitteilen zu müssen, dass wir Ihr Manuskript „Der Singvogel (Registriernummer W 95) nach ausführlicher Beurteilung durch unser Lektorat nicht in unser Programm aufnehmen können⁴⁴

Lilli Weber-Wehle scheint sich auch intensiv um die Möglichkeit, Lesungen abzuhalten, gekümmert zu haben. So schreibt sie am 1962 in ihrem stichwortartigen Tagebuch:

13. März

[...] Vm. Anruf bei Dr. Müller von Städt. Büchereien auf Grund von Brief wegen Kinderlesung zu Festwochen. Es werden nur solche geladen, deren Bücher sie haben, z. B. Bruckner, Mira Lobe mich gekränkt.⁴⁵

Aber auch kleine literarische Erfolge werden im Tagebuch vermerkt:

7. Juni

Post brachte Sparefroh mit Leucht-Käferchen drin – bekomme 100 S.⁴⁶

Unter den zahlreichen positiven Zuschriften, die sie bzgl. ihrer Werke erhielt soll hier nur ein Beispiel angeführt werden. So schrieb Dr. Lugmayer, Volksbildungsreferent des Bürgermeisters der Stadt Wien am 26.5.1934

Sehr geehrte gnädige Frau!

Ich habe Ihre Märchen mit grossem Interesse gelesen. Sie haben mir in ihrer Feinheit sehr zugesagt. Freilich weiss ich im Augenblick keine Kinderzeitschrift, für die sie bestimmt erscheinen, veröffentlicht zu werden.

Ich habe mich auch wegen Ihres Märchenspiels „Die wilden Schwäne“ beim Dramaturgen Herrn Friedrich Rosenthal, erkundigt. Die schöne Kritik, die Herr Rosenthal schreibt – eine Aufführung Ihres Märchenspiels wenigstens vorläufig

⁴⁴ SFN, NL 21/III/10.

⁴⁵ SFN, NL 21/ III/ 7.

⁴⁶ SFN, NL 21/ III, 7.

nicht in Betracht kommt, so ist doch die Art der Beurteilung des Herrn Dramaturgen schon ein schöner Erfolg zu nennen. Ich freue mich sehr, wieder von Ihnen zu hören. Mit dem Ausdrucke besonderer Wertschätzung⁴⁷

6.2.2. Freundschaften

Der Nachlass enthält auch zahlreiche Korrespondenzen, u.a. mit Margarete Kollisch und Eugenie Schwarzwald.

Die Briefe von Margarete Kollisch umfassen die Jahre 1961 bis 1979. Margarete Kollisch, geb. Moller war 1893 in Wien geboren worden, studierte Philologie an der Universität Wien und war als Lehrerin tätig. 1939 emigrierte sie nach New York, arbeitet als Heilmasseurin, Sekretärin und erteilte nebenbei Sprachunterricht. Außerdem schrieb sie Beiträge für Anthologien und Zeitschriften. Ihre Gedichtbände waren ziemlich erfolgreich. Zwei ihrer Bände sind auch im Nachlass vorhanden:

„Rückblendung“. Gedichte und Prosa Wien: Bergland 1951 (mit Foto)

„Unverlorene Zeit“. Ausgewählte Gedichte und Betrachtungen. Wien: Österreichische Verlagsanstalt 1971 (ein masch. Gedicht von Kollisch mit dem Titel „Nach der Baumgrenze“ ist eingelegt. Außerdem liegt eine Rezension von Lilli Weber bei.

„Unverlorene Zeit“, ausgewählte Gedichte und Betrachtungen heißt der neue Band der Wienerin Margarete Kollisch, die seit mehr als 30 Jahren in New York lebt und wenn man die Gedichte „Kinderheimat“ und „Frühling am Straßenrand“ liest, fühlt man, wie sie an der alten Heimat hängt. Resignation zieht durch diese Gedichte, die in sehr schönen Bildern und formvollendeter Sprache das Denken und Fühlen und die große Güte einer Frauenseele aussprechen. In den schlicht als „Betrachtungen“ bezeichneten Aphorismen liegt so viel Lebensweisheit mit einem leisen Weh vermischt, dass manche von ihnen wohl den Aussprüchen unserer großen Ebner-Eschenbach zur Seite stellen kann. Möge die Dichterin ihren Freunden in der Heimat noch manches schöne und gute Wort schenken. Lilli Weber-Wehle⁴⁸

In den Briefen der emigrierten Freundin schwingt die Sehnsucht nach der alten Heimat mit. So schrieb sie am 13. Oktober 1960

Meine liebe, alte, junge Lilli.

Morgen wird's 4 Wochen, dass ich von Wien weggefahren bin und seit dem 26. Sept. bin ich wieder „zu Hause“ in Staten Island. Der Abschied von Österreich fiel mir diesmal etwas schwerer als die vergangenen Male, (1939 dankte ich Gott, dass

⁴⁷ SFN, NL 21/III/ 10.

⁴⁸ SFN, NL 21/III/5.

ich herauskam, 1949 war Wien ein trauriger Anblick mitsamt den Wienern. 1953 war es schon besser, aber schien mir doch irgendwie provinziell, diesmal jedoch war Wien trotz des verhunzten Schottentors und dem Schutt auf der Ringstraße wieder s e h r schön. Und dass ich mit dir und den Deinen gefreut habe, das weißt du, Lilli. Du warst do unverändert trotz der Jahre und neuer Einflüsse, die dir im Grund nichts anhaben können.⁴⁹

Aber die Erinnerungen an den Antisemitismus dämpfen das Heimweh. Am 7. Juni 1962 schreibt Margarete Kollisch:

[...] es gibt leider doch Gemeinden, in denen man Juden nicht gerne sieht. Wie ist das jetzt in Wien? Es sind ja viele Emigranten wieder zurückgekommen, - ich möchte es nicht tun, selbst, wenn ich nicht meine Familie hier hätte. [...]⁵⁰

Sie scheint ihrer alten Freundin, die sie ja noch aus der gemeinsamen Schulzeit bei Eugenie Schwarzwald kennt, auch Einzelheiten erzählt zu haben, wie folgender Brief vom 10. Juni 1963 zeigt:

Meine liebe Lilli!

Hab' vielen Dank für deinen lieben Brief vom 6.V. mit der Originalfassung Deiner wunderschönen Kritik über mein Buch. [...] Jedenfalls habe ich mich über Dein so liebevolles und feinsinniges Eingehen auf meine Verse u n d auf meine Person innigst gefreut. [...] Ich gratuliere dir herzlichst zu Deinem Buchpreis. Ja, wir haben alle eine gute Grundlage von Frau Doktor und Jo mitbekommen, die konnte uns kein Hitler rauben. Nun wirst du ja schon Deine Reise nach Budapest gemacht haben und ich hoffe, dass Du sie wirklich genossen hast. [...] Dank Lilli, dass Du auch meine Eltern besucht hast – und von das von dir gepflanzte Vergissmeinnicht. Schad' um Deine Omega-Uhr! Und auch, dass dir die Enkel so eine Wirtschaft machen, oder vielmehr Klaus, denn Christel sollte Dir schon wirklich etwas helfen. [...]⁵¹

Sie nahm aber auch regen Anteil an den Sorgen von Lilli Weber-Wehle, wie der Brief vom 26.1.1961 zeigt.

[...] Schad', dass deine Kinderzeitung nicht mehr existiert, kannst du keinen Ersatz dafür finden? Meine englisch geschriebenen Kindermärchen liegen auch schon seit Jahren in der Schublade und nachdem sie mir oft von Verlegern retourniert wurden, habe ich nicht mehr die Initiative, sie abzusenden, trotzdem ich überzeugt davon bin, dass sie mindestens ebenso gut sind wie vieles, das gedruckt wird.

[...] ich bin jedes Mal gern aus der früheren [Wohnung, Anm. d. Verf.] weggezogen, sogar und ganz besonders 1939 aus dem Badner Haus, denn die paar Monate, in denen ich mich erst äusserlich und dann auch noch innerlich gegen die Auswanderung gesträubt hatte, waren längst vorbei und ich hatte um diese Zeit mein Heimweh bereits überstanden. Ich bin sicher, Lilli, dass du dich auch eingewöhnen wirst, besonders im Frühjahr, wo man sich mit allem leichter tut. Lass Dir nur von

⁴⁹ SFN, NL 21/ III/ 5.

⁵⁰ SFN, NL 21/ III/ 5.

⁵¹ SFN, NL 21/ III 5.

Deinem Fritzl das Bad machen, du wirst es sehr genießen und die Schweinerei mit den Maurern bald vergessen haben.⁵²

In den Briefen spiegelt sich das Leben von Lilli Weber-Wehle wider mit allen möglichen Krankheiten und Sorgen des Alltags. Der Antisemitismus dürfte Margarete Kollisch viel stärker als Lilli Weber-Wehle getroffen haben, auch hat Kollisch ihrem Brief vom 4.2.1971 zufolge keine so positiven Erinnerungen an Eugenie Schwarzwald:

[...] Als 15jährige war sogar ein Schülerkonzert für mich ein Ereignis und schon gar eine Nachmittagsvorstellung im Volkstheater, zu der Frau Dr. mir eine Karte schenkte. [...] Meistens aber hat sie die Freikarten an christliche Mädchen verteilt. Waren die ärmer oder hat sie sich bei ihnen einweimperln wollen? Ich habe doch sehr gemischte Erinnerungen an sie, besonders an den Fall Gusti Hammerschlag. Oder wie sie einmal behauptet hat, Grete Moller hat keinen Humor und dann das betr. Gedicht (Do der Summer kummen war) von Grete Hentschel vortragen liess, die doch ganz humorlos war. So was vergisst man nicht.

Kollisch erwähnt in ihren Briefen auch immer wieder andere Schwarzwaldschülerinnen zu denen sie Kontakt hatte.

Sie nahm auch regen Anteil am literarischen Schaffen ihrer Freundin und ermunterte sie immer wieder, wie auch der folgende Brief vom 26. September 1974 zeigt:

Mein liebes Lillerl, vor ein paar Tagen kam Dein sehr schönes Buch an und ich dank' Dir dafür von ganzem Herzen. Du kannst dir nicht vorstellen, wie gern ich in Deinem Schreibtischladl krame, und dass Prosa und Gedichte und alle Stimmungen durcheinander sind, macht meine Freude noch größer. Von den Prosastücken habe ich nur die Frau Rosa und die Courths-Mahler gekannt und beim Wiederlesen der ersten gewinnt und der zweiten laut gelacht. Auch die Milchpantscherin ist s e h r humoristisch, - ist die veröffentlicht oder irgendwo vorgelesen worden? Ein Kabinettstück! Von den Musikergeschichten fand ich am originellsten den kleinen Joh. Sebastian mitsamt den Mond und auch den Doppelgänger. Ist das eine wahre Begebenheit? Weißt du, dass die kurze Einleitung (und das soll keine Blasphemie sein) mich an den Stil des älteren Goethe erinnert hat. Dabei bist du doch bei Prosa bei ihm nicht so zu Hause wie bei Schiller. Übrigens wo kommt die „Milch der frommen Denkungsart“ vor? Die wahre Geschichte von dem kleinen Helden ist so lieb erzählt, ein bisschen à la Andersen. Richtig, „Freudenblind“, - sehr wahr – hab' ich schon einmal gelesen. Die Gedichte sind alle echt empfunden und in der Sprache unprätentiös, dabei oft dichterisch schön ausgedrückt. Am vollendetsten finde ich „Ernte“, sehr angesprochen hat mich „Grosstadtabend“ und „Lebensmüde“, vielleicht gerade darum, weil die Leute dich immer als eine lachende Optimistin ansehen- was ja auch stimmt, aber sie ahnen nicht die Kehrseite der Medaille. Ich sprech da aus eigener Erfahrung! Das kleine Gedichterl „Kinder“ ist auch sehr schön, das vom Walzer besonders gut im Rhythmuswechsel. Und dann die Dialektgedichte! Mir klingen sie so bodenständig, ich kann's gar nicht verstehen, wie ein Mädle unserer Herkunft, sich so in die Mundart und in die dazugehörige, urwüchsige Mentalität hineinleben kann. Die letzten zwei Zeilen vom „Fruhjoar“ sind entzückend und der Muggl ebenfalls. Alle diese Sachen gehören, wie ich dir

⁵² SFN, NL 21/ III/ 5.

schon geschrieben habe, ohne sie genau zu kennen, in Schulbibliotheken. Schau, dass du hineinkommst. [...] Bei dir finde ich den Einfluss von Keller („Ernte“), Mörike und Storm, also die Dichter unserer Kindheit, aber da denke ich und tröste mich immer mit einem wunderbaren Gedicht von Karl Kraus, in dem es heißt: „denn ich bin einer von den Epigonen, - die in dem alten Haus der Sprache wohnen“. Und Dein Haus, Lilli, ist gut gebaut. Dein Stefan scheint mir sehr talentiert zu sein, sein grotesker Humor gefällt mir und wenn ich mir auch die kleine Krones und das Muggl-Mädl herziger vorgestellt hätte, so hat er wahrscheinlich Angst vor „Kitsch“ und sie deshalb nicht so „hübsch“ gemacht. Übrigens ist ja die Theres grade in einem Zornausbruch und da ist kein Kind so lieb. Wenn ich etwas kritisieren darf, so sind es die 2 J. Strauss Illustrationen. So hat der Schani n i e ausgeschaut und die 2 Wirtstöchter sollten wohl fescher sein, aber vielleicht hab' ich Unrecht. Wegen der Druckfehler kränk' dich nicht, kommt in den besten Familien vor, sie sind nicht sinnstörend und du hast sie sowieso berichtet. Aber der Druck selbst ist klar, auch das Papier sehr anständig. Hast du Aussicht auf Rezensionen?⁵³ [...]

Am 25.9.77 schlug sie Lilli Weber-Wehle vor etwas über Eugenie Schwarzwald zu schreiben:

[...] Wie ich von Mimi Grossberg erfahren habe, bereitet die Jeannie Ebner eine feministische Nummer von „Literatur und Kritik“ vor. Ich habe ihr ein Gedicht eingeschickt, „Sie Starken“, das aber schon in „Wege und Einkehr“ erschienen ist und einen alten Aufsatz über Goethes „Iphigenie“. Ob er ihr gefällt und ob er hineinpasst, weiss ich natürlich nicht. Möchtest du nicht versuchen, ihr etwas über Fraudoktor zu schicken? Die hat zwar ausdrücklich gesagt: „Ich bin keine Frauenrechtlerin sonder eine Frauenpflichtlerin, [...] aber im Grunde hat sie doch durch ihre Persönlichkeit und ihren Einfluss auf uns, die „Befreiung“ mitvorbereitet.[...] Im Austrian Institute war noch nichts los. Der Prof. Schick, der Deine „Milchstrasse“ so gern gelesen hat, ist leider in Gastein, wo er zur Kur war, gestorben. Immerhin, er war 80 und hat hier viel Ehre eingeheimst. Unser Kreis wird halt immer kleiner und jedes Mal fragt man sich: „Who's next?“⁵⁴

In ihrem letzten Brief vom 20. Jänner 1979 bedauert sie Lilli Weber-Wehle, dass aus ihrem Kinderbuch nichts geworden ist und schreibt, dass sie es selbst erfolglos mit englischen Kindermärchen versucht hätte.

Am 30. Oktober 1979 berichtet die Tochter Eva Kollisch vom Tod ihrer Mutter:

Liebe Frau Lilli,
Ich bin sehr traurig, Ihnen mitteilen zu müssen, dass unsere geliebte Mutter am 11. Oktober nach sechswöchigem Aufenthalt im Spital verschieden ist. Sie war auf Urlaub in den Bergen- noch ganz gesund und munter! Dann fühlte sie sich unwohl, kam zurück nach NY im Auto meines Bruders Peter. Es wurde ein Bruch (hernia) entdeckt. Sie wurde operiert, kam aber dann leider nicht mehr zu Kräften und wollte es auch nicht mehr. Das Ende war schmerzlos: Lungenembolie. Kinder und Enkeln waren sehr viel um sie während ihrer Krankheit, aber ihr Geist war zum größten teil

⁵³ SFN, NL 21/ III/ 5.

⁵⁴ SFN, NL 21/ III/ 5.

schon mit anderen Dingen beschäftigt. Sie wissen sicherlich, liebe Frau Lilli, dass meine Mutter nie hilflos sein wollte. Sie war auch bis zum Schluß selbstständig und tätig, schrieb, arbeitete im Spital als Volunteer, hatte ein aktives gesellschaftliches Leben u.s.w. Die letzten Jahre in NY waren, glaube ich, eine glückliche Zeit für sie. Das alles wissen wir. Trotzdem ist es für meine Brüder und mich ein sehr schmerzvoller Verlust. Sie waren einer der engsten und ältesten FreundInnen meiner Mutter. Ich weiß, dass es Ihnen auch sehr weh tun wird. Meine Mutter hat Sie immer sehr lieb gehabt. Es tut mir leid, dass wir uns nie besser kannten. Aber vielleicht bin ich nächsten Sommer in Wien. Dann melde ich mich bestimmt bei Ihnen.
Ich wünsche Ihnen alles Gute
Eva (Kollisch)⁵⁵

Eva Kollisch, die später eine bekannte Literaturwissenschaftlerin wurde, scheint Lilli Weber-Wehle in Wien getroffen zu haben. Ein herzlicher Brief vom 22.11.1981 schließt dieses Konvolut ab:

Ich hab' mich so mit Deinem Brief gefreut und mit dem schönen Bücherl, so viel mit Wiener Landschaft und Wiener Musik. Und noch dazu die vertrauten Klänge der Kindheit... Dank dir vielmals für dieses Stück „Heimat“.
Es war so schön, dich ein bisschen kennenzulernen. Ich fühle wir kommen aus einer Familie – in engsten und im weitesten Sinn, Du weißt schon, was ich meine... [...] Du bist ein lieber Schatz und ich habe ja gesagt, wir sind eine Familie.
Bitte bleib gesund. Leb wohl Und sei umarmt von Deiner Eva.⁵⁶

Lilli Weber-Wehle scheint eine (platonische?) Beziehung zum österreichischen Schauspieler Viktor Kutschera (1863-1933) gehabt zu haben, mit sie von 1931 bis zu seinem Tod im Jahr 1933 in einem regen Briefwechsel stand. Ihm vertraute sie in einem Brief auch an, das sie von ihrem Mann während ihrer Ehe immer unterdrückt worden war und dies vor den Eltern geheim hielt.

Die zweite Liebesgeschichte, die im Nachlass verbürgt ist, betrifft einen vermutlichen verheirateten Mann. Lilli Weber-Wehle schrieb beginnend mit 1. April 1926 bis 16. Juni 1928 Gedichte an ihn in ein schwarzes Buch ein:

2.10.1926
Zueignung
Das kleine schwarze Buch kauft' ich mir heut. Dem will, als treuen Freund, ich alles sagen. Von meinen schönen, lichten Sonnentagen von meiner tiefen Liebe Glück und Leid.
Sind wir zur Dämmerzeit allein im Zimmer.
Und schweres Fühlen hüllt uns langsam ein
Zeigt dir dies Büchlein, wie ein Altarschrein Dein Bild, erhellt von meiner Liebe Schimmer⁵⁷

⁵⁵ SFN, NL 21/ III/ 5.

⁵⁶ SFN, NL 21/ III/ 5.

Eugenie Schwarzwald hat mehrere Zeugnisse für Lilli Weber ausgestellt, sie scheint sich auch sonst sehr um ihre ehemalige Schülerin gekümmert zu haben. Am 4.4.1939 schrieb sie aus Ascona:

Meine liebe Lilli,
 eine nicht unbedeutende Erkrankung hatte mich in den letzten acht Wochen so in den Fängen, dass ich erst heute dazu komme, Deinen lieben Brief zu beantworten. Ich freue mich sehr, dass Dein Junge Architekt geworden ist. Damit ist wohl in Amerika wie in Australien etwas zu machen. Dagegen bekommt in der Schweiz kein Mensch eine Arbeitsbewilligung, der nicht einen Schweizer Pass hat. Es gibt keine Ausnahmen und jetzt schon gar nicht, da die ganze Bautätigkeit dieses Jahres ausserordentlich gering ist. Ist er für Amerika angemeldet? Wenn nicht, so tue es sofort. Dein Brief zeugte von Liebe und Treue und Verständnis, wie jedes Deiner Lebenszeichen an mich: ich danke Dir sehr dafür.
 Es umarmt dich ohne fliegenden Schleier Deine
 frDr.⁵⁸

6.3. *Hans und Fritz Weber*

Die Söhne Lilli Weber-Wehles, ganz besonders Hans.Heinz Weber waren innig mit Mutter und Großmutter verbunden. Das bezeugen nicht nur die 196 Feldpostschreiben, die im Zeitraum von Oktober 1938 bis August 1941 an ihn gerichtet waren und sich im Nachlass von Lilli Weber-Wehle (SFN NL 21/I) befinden, sondern auch die zahlreichen sonstigen Dokumente und vor allem auch die Tatsache, dass Hans Weber auch heute noch mit viel Liebe und Dankbarkeit über seine Mutter spricht, wovon ich mich bei einem persönlichen Treffen am 26.8.2010, bei dem auch seine Frau anwesend war, überzeugen konnte. Bezeichnend sind seine Worte zum Geburtstag: „An meine Mutter zum 90. Geburtstag am 22.7.1982 [...] Du hast uns nicht autoritär erzogen, du hast uns nicht antiautoritär erzogen, sondern du hast uns mit Liebe erzogen.“⁵⁹

Stolz ist er heute noch vor allem auf die Sportlichkeit von Lilli Weber-Wehle, so betonte er im Gespräch mehrmals, dass ihm seine Mutter das Radfahren und bereits mit drei Jahren am Semmering das Schifahren beigebracht hätte. In mehreren Bänden der Reihe „Damit es nicht verlorengeht“ berichtete er bereits über seine Mutter und sein eigenes Leben.

Das Schreiben hatte nicht nur für seine Mutter sondern auch für ihn eine große Bedeutung, so erzählte er nach einem Schreibaufruf des Instituts für Wirtschafts- und Sozialgeschichte:

⁵⁷ SFN, NL 21/II/1.

⁵⁸ SFN, NL 21/II/1.

⁵⁹ SFN, NI 21/ II/5.

Als ich 5 Jahre alt war, wurden meine Eltern geschieden. Da begann meine Mutter zu schreiben (was ihr mein Vater nie erlaubt hätte) und sie wurde Schriftstellerin. Daher war Schreiben für mich etwas Selbstverständliches. [...] In der Schulzeit hatte ich einen Freund, der auch dichtete. Wir zwei waren Goethe und Schiller. [...] Ich hatte schon eine Menge Lyrik „geschaffen“. Der Vater einer Studienkollegin von mir war mit einem gewissen Dr. Stüber befreundet. Der beurteilte meine Gedichte sehr positiv und gab mir den guten Rat, der „Reichskulturkammer“ beizutreten. Der Rat war aber nicht so gut, denn da ich nach den „Nürnberger Gesetzen“ nicht rein arisch war, durfte ich das nicht.. Meine Lust zu schreiben konnte ich aber nicht zügeln. Ich war beim Einmarsch in Polen und Frankreich noch beim Militär. Als wir in Frankreich nach dem Waffenstillstand eine Feier hatten las ich ein langes Gedicht vor.⁶⁰

Die Zeilen „Dann schleppte sie mich mit der Peitsch vom Schneeberg auf die hohe Veitsch“⁶¹ waren für eine damals neue Kollegin in der chemischen Fabrik Kreidl, Rutter und Co, in der er seit 1958 arbeitete nachdem die Glasfabrik schließen musste , bzw. in einen USIA-Betrieb umgewandelt worden war, bei dem Hans-Heinz Weber als er sich weigerte der kommunistischen Partei beizutreten ein schweres Leben hatte, verfasst. Die Kollegin wurde später seine zweite Frau.

Hans-Hainz Weber schrieb aber vor allem gegen das Vergessen – der Gräuel im Krieg, der Verbrechen gegen jüdische Menschen, wohl aber auch gegen das Vergessen derjenigen, die er nicht vergessen möchte und das ist vor allem seine Mutter. Im Nachlass finden sich auch mehrere Biografien seiner Mutter, in denen er die Kindheit, die Ehe, die Scheidung, die NS-Zeit, die Jahre nach dem Krieg und den Lebensabend seiner Mutter beschreibt.

Der Vater wurde von Hans-Heinz Weber wesentlich weniger positiv geschildert. Er dürfte die Familie zeitweise sehr tyrannisiert haben. Zum Beispiel war es ihm und seinem Bruder verboten im familieneigenen Landhaus in See am Mondsee zu wohnen, die Mutter wohnte mit den Kindern bei einem Bauern während der Vater den Sommerurlaub im eigenen Haus verbrachte. Auch die Mutter des Vaters, Therese Weber, dürfte schwierig gewesen sein. Sie litt am Ende ihres Lebens an Paranoia und erhängte sich.⁶² Nach der Scheidung, die der juristischen Korrespondenz im Nachlass zu urteilen, nicht glatt lief, ging es der Familie, Fritz und Hans-Heinz lebten bei der Mutter und Großmutter weiterhin in der Bleichergasse, finanziell nicht rosig. In seinen Aufzeichnungen vermerkt er, dass er die abgelegte Kleidung seines Bruders, der mit ihm in das Gymnasium im der Albertgasse ging, auftragen musste. Als

⁶⁰ Weber, Hans-Heinz: Über die Bedeutung des Schreibens in meinem Leben. Brief an das Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien am 19.12.1996. (Beitrag der Aktion „Schreiben macht Frau(n)de. Teil 1/ Wien/Umgebung. April 1997.

⁶¹ Ebd.

⁶² Weber, Hans Heinz: Die Lebensgeschichte meiner Mutter Lilli Weber-Wehle“ (in mehreren Versionen im Nachlass vorhanden).

der Vater Friedrich Weber als kaufmännischer Leiter von der Danubia Aktiengesellschaft für Gaswerks-, Beleuchtungs- und Messapparate mit dem 31. Oktober 1931 gekündigt wurde, wurden auch die Alimente, die er für seine Söhne zahlen musste, gekürzt.

Das Heim der Familie, das Haus in der Bleichergasse 6, war ein richtiges Zuhause für ihn, der Verkauf traf ihn tief. Auch die Villa am Attersee blieb ihm und seinem Bruder nicht, denn die zweite Frau seines Vater – er war am 25. August 1968 verstorben -, Leopoldine, mit der er sich nie verstanden hatte, verkaufte dieses Objekt um viel Geld. Nach einem Prozess um das ihm zustehende Erbe, bekam er wenigstens so viel Geld, dass er die Wohnung in der Vorgartenstraße in der er jetzt mit seiner zweiten Frau wohnt, ablösen konnte.

Dennoch – in der Kindheit und Jugend waren die beiden Brüder Fritz und Hans-Heinz nahezu unzertrennlich, zahlreiche Briefe belegen dies. Allerdings kam es zu einem Bruch als Fritz Marianne kennenlernte. Hans Weber schrieb am 28.11.1938 einen denkwürdigen Brief an Marianne Glaas:

Liebe Marianne,

Verzeih mir, aber ich weiß nicht ob wir per Du oder Sie sind und so schreib ich lieber „Du“. Am Sonntag hat mich Fritz besucht und ich habe den Eindruck gehabt, sein ganzes Leben schenkt er Dir. Er kam oder sollte vielmehr kommen, um mich zu trösten, denn ich führe ein Leben, das man kein Leben nennen kann, aber ich musste ihn trösten, denn er sprach nur von Dir und dass er 21/2 Jahre dienen muß. Ich glaube ihr seid wie Romeo und Julia, so eine selbstlose, herrliche wahre Liebe wie bei Euch habe ich noch nie gekannt. Leider ist es mir bisher versagt geblieben, ein Mädchen zu lieben, und mich wird infolge meiner vielleicht absonderlichen Veranlagung nie eine lieben, aber ich bitte dich: „Verlaß den Fritz nie, Du bist sein ganzes weiteres Leben, Du bist sein Glaube an die Menschheit, Du bist für ihn alles und wenn Du ihn enttäuscht, hat er nichts auf der Welt. Neben Dir versinkt die Familie, sein Künstlertum, alles was er liebt sein einziger Zweck auf der Welt bist du. Mit tat dies weh am Anfang, da es kein zweites Brüderpaar gibt, so wie den Fritz und mich, alles erlebten wir zusammen, aber ich trete zurück und schenke dir damit meinen Fritz. Ab jetzt wird er Geheimnisse vor mir haben, ich bin ihnen egal, es ist recht so.

Verzeihe bitte meine schreckliche Schrift aber 1. schreibe ich mit einem Stumperl 2. habe ich den ganzen Tag schwere Kästen geschleppt und davon Krämpfen in den Armen und Händen. Mein Leben ist jetzt ohne Trost, für mich gibt's nur eins, dass mein Bruder glücklich wird und meine Bomama und Mutter einen schönen Lebensabend haben. Viele herzliche Grüße und verlaß den Fritz nie
Hansi⁶³

Zu einem Bruch mit der Familie kam es kurzzeitig als Fritz Weber heimlich seine Marianne heiratete. Aufgrund seines fehlenden Ariernachweises hätte er gar nicht mehr heiraten dürfen,

⁶³ SFN, NL 21/ III/ 9.

schon gar nicht eine Frau, deren Mutter in der NS-Leitung tätig war. Hans Weber schreibt darüber in seinen Erinnerungen:

Die Hochzeit fand heimlich statt, und als er es zu Hause bekanntgab, bekam er zuerst von der Großmutter eine Ohrfeige. Sie verstand nicht, dass diese Hochzeit nach dem „Arierparagraphen“ eigentlich verboten war und hätte sich für den Stammhalter natürlich eine grosse feierliche Hochzeit vorgestellt. Für das junge Paar wurde die grosse Wohnung in der Bleichergasse abgeteilt. Ich verlor mein heissgeliebtes Kabinett und bekam dafür einen Diwan in einem Durchgangszimmer.⁶⁴

An Marianne schrieb er am 9.2.1941:

Liebe Marianne!

Zu Deinem Mann gratuliere ich dir herzlichst. Jetzt hast du ihn ganz in Besitz genommen, nun erweise dich als brave Frau und folge seinen soldatischen Kommandoworten. Lerne gut kochen, damit du mir was anständiges aufarten kannst, wenn ich Euch in Friedenszeiten besuche, stopfe, flicke, nähe, wasche Geschirr, scheuere, fege, putze und schenk ihm viele Kin....okarten. So mehr kann ich dir auch nicht raten. Um die Geheimnisse der Hochzeitsnacht will ich dich auch nicht fragen, so grüße ich dich nochmals und verbleibe dein Schwageronkel Hans⁶⁵

Die Familie nahm Marianne nur widerwillig auf. Angeblich, so erzählte Hans-Heinz Weber, sei sie auch grußlos an Fritz und Hans Großmutter vorübergegangen, als diese von der Gestapo abgeholt wurde. Fritz war jedoch nach wie vor ein großes Vorbild für ihn und nach dessen Hochzeit war es sein größter Wunsch ebenfalls möglichst bald zu heiraten und Kinder zu bekommen. Seine Frau Helga Grunert⁶⁶, eine Physikerin, hatte jedoch nichts für Kunst und Kultur übrig, sie verbot ihm sogar das Radiohören, und so kam es, trotz der Geburt von zwei Kindern, bald zur Scheidung. Seine Tochter Christl, 1947 geboren, ist in Dänemark verheiratet, 1966 und 1968 kamen ihre Töchter zur Welt. Sein Sohn Klaus, 1951 geboren, ist Lehrer in Wien. Seine jetzige Frau Friederike lernte er in der Glasfabrik in der er arbeitete, kennen. Auch sie war zu dieser Zeit verheiratet gewesen. Eine Zeit lang lebte auch Hans-Heinz mit seiner Frau und dem ersten Kind in der schon geteilten Wohnung in der Bleichergasse, was die Konflikte noch verstärkte. 1948 erkrankte Helga an TBC und verbrachte eineinhalb Jahre im Sanatorium. Lilli Weber-Wehle kümmerte sich wenig um das Kleinkind, weil es von der Mutter nicht gewünscht wurde. Anders war es beim zweiten Kind. Klaus wurde von Lilli Weber-Wehle verwöhnt, die Mutter war deshalb sehr eifersüchtig.

⁶⁴ Weber, Hans Heinz: Die Lebensgeschichte meiner Mutter Lilli Weber-Wehle“ (in mehreren Versionen im Nachlass vorhanden)

⁶⁵ SFN, NL 21/ III/ 9.

⁶⁶ Helga Grunert hatte im Krieg einen Arbeitskollegin, in den sie verliebt war und der mit einer Jüdin ein Kind hatte, in ihrem Gartenhaus versteckt und ihm so das Überleben ermöglicht. (siehe Gesprächsprotokoll Li Gerhalter, S. 8)

Geheilt wurde sie erst, als ihr das während des Krieges verbotene Friedmannmittel, ein Medikament eines jüdischen Arztes verabreicht wurde. Dieses Heilmittel gegen TBC wurde auch nach dem Krieg in Österreich nicht zugelassen.

Auch die Großmutter, die „Bomama“ wurde sehr verehrt, obwohl sie ziemlich streng gewesen zu sein scheint. Lilli Weber-Wehle, so deutete Hans-Heinz Weber an, hätte gerne noch einmal geheiratet, das ließ die Großmutter jedoch nicht zu. Zwei Affären von Lilli Weber-Wehler sind in Form von Liebesbriefen verbürgt.

Zum Militär waren die Brüder vor allem auf Drängen der Mutter gegangen, denn sie wollte die beiden versorgt wissen, ein entsprechendes Schreiben ist ebenfalls im Nachlass vorhanden. Hans-Heinz Weber, Jahrgang 1919 bestand 1937 die Matura und meldete sich als Freiwilliger beim österreichischen Bundesheer, weil er sich nach dem Vorbild von Rainer Maria Rilke fälschlicherweise viel Zeit zum Dichten erhoffte⁶⁷. Sein Vater musste für den damals noch minderjährigen Hans Weber eine Einverständniserklärung abgeben. Nach dem „Anschluss“ wurde er der Deutschen Wehrmacht überstellt. Er war als Artillerist bis 1940 im Sudetenland, in Tschechien, in Polen und in Frankreich. Die Tatsache, dass die beiden Brüder in der Wehrmacht waren, war auch ein bestimmter Schutz für die jüdische Großmutter. Hans-Heinz Weber wehrte sich deshalb gegen die Entlassung, das Gesuch wurde jedoch abgelehnt. Fritz Weber durfte in der Wehrmacht verbleiben, weil er die Protektion eines Offiziers besaß. Hans Weber musste sich in der letzten Zeit des Krieges verstecken, weil vermehrt nach „Mischlingen“ gesucht wurde. Hans-Heinz Weber absolvierte ein zweijähriges Matura-Kolleg in der chemischen Lehranstalt in der Wiener Rosensteingasse und wurde Chemie-Ingenieur. Danach war er in einer arisierten Glasfabrik tätig.

Besonders die Zeit in der Hans-Heinz Weber beim Militär war zeigt, wie eng die einzelnen Familienmitglieder miteinander verbunden waren. Im Nachlass sind 196 Schreiben, datiert zwischen Oktober 1938 und August 1941, vor allem von Lilli Weber-Wehle an Hans Weber gerichtet. Aber auch sein Bruder Fritz, der oft mit seinem Spitznamen Bimso unterschreibt, klagt ihm brieflich oft sein Leid, vor allem darüber, dass Marianne nicht von der Familie akzeptiert wird. Meist jedoch wird eine Gemeinschaftskarte von Lilli Weber-Wehle, Fritz Weber und Emilie Wehle an Hans Weber geschickt. Oft sind Alltäglichkeiten und Sorgen um die Gesundheit das Thema, aber hin und wieder klingen auch andere Probleme, wie zum Beispiel am 2.7.1939 an:

⁶⁷ Weber, Hans Heinz: Die Lebensgeschichte meiner Mutter Lilli Weber-Wehle“ (in mehreren Versionen im Nachlass vorhanden)

[...] Wegen dem was du von Berufswahl schreibst, bin ich nicht ganz einverstanden, dass du sagst, Du denkst an keinen Beruf. Du musst ja langsam dran denken, denn vom Dichten hat man ja nie leben können und jetzt Du schon gar nicht, das weißt du doch. [...]⁶⁸

Die Kunst scheint eine sehr große Rolle im Leben von Hans-Heinz Weber gespielt zu haben, denn in einem Brief vom 21.8.1939 von seiner Mutter an ihn heißt es:

Den gestrigen Sonntag Nachmittag verbrachten wir mit Martha Rüther sehr nett und gemütlich, wir jausten zu Haus und waren dann im Park, sie musste aber dann noch einmal mit heraufkommen um Dein Zimmer anzusehen. Ich habe ihr auch Deine Karikaturen gezeigt und deine Platte haben wir ich vorher vorgespielt und im Park gab ich ihr das Gedicht von Dir an mich zu lesen, das ich auch so gern hab, „Im Anschau’n meiner Mutter Bild“, denk Dir, ihr sind dabei die Tränen herunter gelaufen Es war fast eine Hans Weber-Kunst-Veranstaltung. [...]⁶⁹

Der Alltag der beiden Frauen drehte sich nur um Sorgen um Fritz und „Hansi“, um die Politik und um finanzielle Probleme, veröffentlichen konnte Lilli Weber-Wehle zu dieser Zeit nicht mehr. Deshalb war es wahrscheinlich eine willkommene Abwechslung für Lilli Weber-Wehle, dass sie die handschriftlich verfassten Gedichte von Hans Weber abtippte, Essenspakete an ihren Sohn schickte und ihm die Schmutzwäsche wusch. Fritz Weber war zu dieser Zeit sehr mit den Prüfungen beschäftigt, die er knapp vor dem „Anschluss“ noch ablegen konnte.

Selten schrieb auch sein Vater an ihn, wenn dann nur mit barschen Anweisungen, wie im Brief vom 27.9.1938: [...] halt dich fern von allen Weibern, die bringen nur Gefahren der Erkrankung [...] vergiß nicht, dass die Tschechen unsere Todfeinde sind...⁷⁰

Die Feldpostbriefe an Hans Weber zeigen im wesentlichen Folgendes:

1. Die Verbindung der Familie und der Zusammenhalt war sehr eng, meist schreiben Lilli Weber-Wehle (unterschrieb manchmal mit „Mutta“), Emilie Wehle und Fritz Weber in einem Brief oder auf einer Karte an Hans Weber Es wurde fast täglich, in mehreren Fällen sogar mehrmals täglich geschrieben. Fast ebenso häufig wurden Päckchen mit Essen oder Kleidung geschickt. Freie Wochenenden hat Hans Weber zu Hause verbracht, dann wurde er bekocht und es wurde alles besprochen.
2. Die Briefe von Lilli Weber-Wehle erzählen meist aus dem Alltag, von Versorgungsproblemen, z.B. wie schwierig es war, Obst zu bekommen, von Erlebnissen mit dem Hund Darky, selten wird auf politische Neuerungen Bezug genommen und vereinzelt werden Zeitungsausschnitte mitgeschickt. Selten wird auch auf Spannungen zu den Mietern im Haus Bleichergasse Bezug genommen.
3. Fritz Weber berichtet vor allem von seinem Studium und von seiner Beziehung zu Marianne. Den Briefen ist zu entnehmen, dass es Spannungen gab. Fritz Weber fehlte der Gesprächspartner Hans.

⁶⁸ SFN, NI 21/III/9.

⁶⁹ SFN, NI 21/III/9.

⁷⁰ SFN, NI 21, III/9.

4. Spannungen dürfte es auch zwischen der Mutter und dem inzwischen geschiedenen Vater geben.
5. Einige Briefe stammen auch von Marianne Glaas (später Weber) und Kameraden von Hans Weber. Vereinzelt finden sich auch Karten vom Vater, der HW mit Heinz anspricht und vor allem an seine Treue und Tapferkeit appelliert, denn er hat ja schon alles im 1. WK durchgemacht.
6. Hans Weber dürfte aus Zeitgründen nicht immer so rasch und ausführlich geantwortet haben, wie Mutter und Großmutter dies erwarten
7. Mit keinem Wort erwähnt Lilli Weber-Wehle ihre eigene literarische Arbeit, nur Gedichte von Hans Weber werden laufend in die Maschine getippt.

Fritz Weber hatte schon früh großen Erfolg in seiner Architektenkarriere. Er konnte knapp vor dem „Anschluss“ sein Studium an der Technischen Hochschule abschließen. Im Krieg war er als ausgebildeter Statiker als Brückenbauer eingesetzt. Nach dem Ausschluss aus der Wehrmacht trat er in die Firma „Rella und Neffe“ ein. Nach dem Krieg war er an der HTL in Mödling angestellt und schloss sein Studium mit dem Dr. techn. Ab. Später erhielt er eine Professur an der Hochschule für angewandte Kunst als Statiker. Als Kommunist erhielt er keine staatlichen Aufträge. Fritz Weber arbeitete als Architekt unter anderem mit Margarete Schütte-Lihotzky (1897-2000) zusammen und plante mit ihr das Gebäude des Globus-Verlages. Auch das Haus der österreichisch-ungarischen Gesellschaft, deren Präsident er war, wurde von ihm geplant. Sein Sohn Peter wurde in den 40er Jahren geboren, er war für Emilie Wehle in der Zeit in Theresienstadt eine große Stütze, denn Lilli Weber-Wehle schrieb ständig über ihn. Der zweite Sohn ist Stefan Weber, der Mitbegründer von der Band „Drahdiwaberl“. Er stellte seiner Großmutter einmal einen „Gutschein für Abzüge sämtlicher Radierungen des Künstlers Stefan Weber“⁷¹ aus. Mit der Enkeltochter Moni konnte Lilli Weber-Wehle noch zahlreiche schöne Stunden verbringen.

Beide Brüder scheinen künstlerisch sehr begabt gewesen zu sein. Fritz Weber arbeitete wie seine Mutter gelegentlich für die Zeitschrift „Unsere Zeitung“ und schrieb unter anderem am 1.9. 1951 über das alte Wien unter dem Titel „Spaziergang durch Wien“ oder am 15.9.1951 über Leoben.

Hans Weber erhielt beim Kinderpreisausschreiben der Neuen Freien Presse für seine Arbeit „Das Geburtstagsgeschenk“ einen Anerkennungspreis. (Neue Freie Presse, 12. Mai 1929, S. 11)

In der Jugendbeilage der „Neuen Freien Presse“ vom 6. Februar 1930 schrieb Fritz Weber:

Liebe Neue Freie Presse!

⁷¹ SFN, NL21/ III/10.

Am liebsten möchte ich den ganzen Tag lesen, aber leider muß ich auch in die Schule gehen.

Die schönste meiner vielen Bücher will ich hier aufzählen:

Sonnleitner: Die Bände „Höhlenkinder“, „Hegerkinder“, „Zwerg am Steuer“, „Haus der Sehnsucht“. Kipling: „Dschungelbuch“. Thompson: „Bingo“, „Allerlei Tiere“.

Salten: „Bambi“. Lagerlöf: „Nils Holgerson“. Rosegger: „Als ich noch der Waldbauernbub war“. Burnett: „Der kleine Lord“. Storm: „Pole Poppenspüler“. Sven Hedin: „Von Pol zu Pol, drei Bände „Das neue Universum“, „Frohes Schaffen (Deutscher Verlag für Jugend und Volk). Thomas: „Buch der Erfindungen“.

Raimund: „Dramatische Werke“.

Fritz Weber

12 Jahre, 6 Wochen, Schüler der 3. Klasse des Bundesrealgymnasiums VIII Wien, IX Bleichergasse 6

7. Ergebnisse

Der umfangreiche Nachlass ist für die Erstellung einer Biografie natürlich sehr förderlich. Andererseits muss aber auch bedacht werden, dass selbst diese große Fülle an Material niemals das gesamte Leben eines Menschen widerspiegeln kann. Vieles von dem, was Lilli Weber-Wehle wichtig war, wurde vielleicht nie festgehalten oder wurde, wie Hans-Heinz Weber berichtete, schon vernichtet. Im vorliegenden Fall wurden wertvolle historische Dokumente, wie zum Beispiel Aufzeichnungen und Korrespondenz aus der NS-Zeit aufbewahrt. Im Fall von Lilli Weber-Wehle ist es natürlich auch interessant, nachvollziehen zu können, wie schwierig es für sie war, ihre Arbeiten für Kinder zu publizieren. Trotzdem müssen auch hier viele Lücken und Fragen offen bleiben. Einige Ungereimtheiten fielen besonders aus, unter anderem die scheinbar völlige politische Unbedarftheit von Lilli Weber-Wehle. Sie arbeitete nicht nur in Zeitschriften mit radikal entgegengesetzter politischer Meinung mit, sondern kannte anscheinend auch keine Berührungsängste mit Personen, die sich während der NS-Zeit für Hitler eingesetzt hatten. So versuchte sie auch mit Leni Riefenstahl in Kontakt zu kommen, die ihr Folgendes, eigenhändig unterschrieben, antwortete (das Datum ist leider unleserlich):

Sehr geehrte gnädige Frau,
anbei sende ich Ihnen Ihr Manuskript zurück. Ich bedaure sehr, dieser Sache nicht näher treten zu können, da ich für die nächsten zwei Jahre schon verpflichtet bin, es also für sie keinen Wert hätte, wenn ich Sie trösten würde.⁷²

Am 2.10.1938 schrieb Lilli Weber-Wehle an Hans Weber, der sich in der Wehrmacht befand: „Vormittag waren wir in der Währingerkirche, wo wir auch das Deutschlandlied,

⁷² SFN, NL21, 1, 8b

Horst-Wessellied sang“⁷³ Es ist anzunehmen, dass Sie dies als Täuschung schrieb, weil sie annehmen musste, dass die Karten gelesen werden würden. Allerdings bemühte sie sich noch 1940 Arbeiten beim Leipziger Reichssender unterzubringen, wie folgender Antwortbrief zeigt:

Reichssender Leipzig an HW, 1.4.40

Sendung: Soldaten, Kameraden

Mit bestem Dank bestätigen wir den Eingang Ihres Beitrages für unsere Sendung „Soldaten, Kameraden“ Da es z. Z. noch fraglich ist, ob wir Ihren Beitrag verwenden können, uns aber Ihr Interesse und Ihre Arbeit an und für sich sehr gefreut hat, senden wir Ihnen anbei als Anerkennung ein Päckchen zu, das uns von Ruth Weigert, Liebkowitz/Post Lubenz zur beliebigen Verteilung eingeschickt wurde. Wir hoffen Ihnen hiermit eine kleine Freude zu bereiten und zeichnen mit Heil Hitler!⁷⁴

Wie lässt sich ihre Mitarbeit an Zeitungen, die schon das Hakenkreuz trugen, vereinbaren, mit jenen, die eindeutig als kommunistisch einzuordnen sind? In ihren Werken finden sich keine eindeutigen politischen Aussagen.

Auffällig bei der Durcharbeit des Nachlasses ist vor allem die Kunstbegeisterung der gesamten Familie, obwohl nur Lilli Weber-Wehle den Beruf einer Künstlerin ausübte. Im Nachlass befinden sich zahlreiche Hinweise auf die Liebe zur Kunst. Als Beispiel sollen hier eine Auswahl der gesammelten Autogramm- und Visitenkarten aufgelistet werden, die zum Teil am Emil Wehle und an Lilli Weber-Wehle adressiert waren:

Autogrammkarten:

Josef Kainz, Fritz Werner, Bernhard Baumeister, Hubermann, Anton Lang, Franz Tevele, Benedict Jelix, Hans Albers, Claire Valentin, Lili Lejo Spillmann, Willbrandt Baudius (bedankt sich für ein Bild von LWW als Holländerin, Felix von Weingartner, Emil Jannings, Franz Lehár, Georg Reimers, Stella Hohenfels, Lotte Witt, Bernhard Baumeister, Felix Dörmann, Rudi Mersbardi Melonitallinger, Peter Rosegger, Arthur Schnitzler, Lola Beeth, Peter Altenberg, Zaira, Peperl Ritzinger, Paul Lindau, Hermann Bahr, Victor Léon, Edmund Eisler, Richard Strauss, Franz Lehár, Hermann Winkelmann, Julius Ritter von Kink

Visitenkarten:

Emanuel Reicher, Franz Gaul, Leo Dubois, Arnold Rosé, Georg Müller, Victor Kienböck, Adolph Menzel, Isidor Kaufmann, Carl Zewy, Georg Hirschfeld, Hermann Knopf, Georg Russeck, Paul Lihartzik-Gerhardt, Ludwig Martinelli, Leo Diet, Rosa Papier-Paumgartner, Ilse Conrat, Carl Prill, Franz Lehár, Benedict Felix, Arnold Rosé (dankt für die Einladung), Sonnenthal, Theodor Weiss (gratuliert zur Vermählung), Leopold Demuth, Wilhelm Hesch, Stella von Berger-Hohenfels, Ludwig Hevesi (dankt für Beileid), Carl Prill, Anton Schittenhelm, Louise Martinelli, M. Broda, Alexander Krakauer, Henriette Leuthold, Carl Wilhelm

⁷³ SFN, NI 21/III/9.

⁷⁴ SFN, NI 21/III/9.

Drescher, Ignaz C. Kallmus, Arthur Kurz, Oscar Karlweis (gratliert zur Verlobung Lillis), Heinrich Freiherr von Waldberg, Sigmund Grünfeld, Otto Eppens, Ferdinand Marian, Christl Mardayn, Fritz Schrödter, Josef Kainz, August Stoll, Gisela Körner, Lola Beeth, Benedict Felix, Vincenz Chiavacci, Berthold Rosé, Anton Schittenhelm, Fritz Schrödter, Carl Weinberger, Ludwig Eisenberg, Alfred Grünfeld, Carl Arnau, August Stoll, A von Duniecka-Martinelli, Alexander Strakosch, Theodor Loewe, Georg Reimers⁷⁵

Im Nachlass ist auch eine umfangreiche Sammlung an Programmheften von verschiedenen Theatern zu finden.

Hans-Heinz Weber dichtete und Fritz fertigte schöne Zeichnungen an.

Auffällig ist auch der große Familienzusammenhalt. Lilli Weber-Wehle ist rührend um ihre Söhne besorgt und fertigte genaue Aufzeichnungen über sie an, unter anderem in ein Schulheft beschriftet mit „Tagebuch von Fritzerl und Hans Heinzi von 7.II.1921-“

10.II. Am Montag den 7.II. um 3h nachm. ging das Fritzerl zu seiner ersten Theatervorstellung...

16.II. Hansi hat die Schafblattern...

2. Okt. Fritzerl ist ein Kind von rührender Güte und Empfinden...⁷⁶

In einem roten Tagebuch, beginnend mit 11.12.1918 finden sich eingelegte Postkarten, Kinderfotografien und Kinderzeichnungen, der Schülerausweis von Fritz Weber (8. Klasse des Bundesrealgymnasiums Wien VIII, Albertgasse)

Am 11. April schrieb sie:

Heut ist unser Bub 16 Monate alt und grad heut ist mir so was Schreckliches passiert; mir ist, als wir zum Fortgehen im Hausflur standen der Wagen über Stufe und Abstreifer herunter gekippt. Zum Glück wars Fritzerl angebunden aber wir sind alle arg erschrocken, Gott lob hat er sich nichts getan. Es tut einem sehr, sehr weh, wenn man selbst so etwas verschuldet, möchte man doch sein Kind vor Allem behüten, wie nichts auf der Welt.⁷⁷

Die umfangreiche Korrespondenz zwischen den einzelnen Familienmitgliedern, die zahlreichen Urlaubskarten, das regelmäßige gemeinsame Essen bei Lilli Weber-Wehle, die Ausflüge, die miteinander unternommen wurden, die finanzielle Unterstützung der Enkeln für Lilli Weber-Wehle, dies alles zeigt, dass bei allen vorhandenen Spannungen, die Familie einander half und unterstützte. Die Tante Vilma Knopf („Muschi“), die mit ihrem Mann in München gelebt hatte, ausgebombt wurde und nach Melbourne ging,

⁷⁵ SFN, NL 21/I/8b

⁷⁶ SFN, NL 21/II/3

⁷⁷ SFN, NL 21/II/3

hätte bei Lilli Weber-Wehle sofort Unterstützung gefunden, wie folgender Brief der Tante vom 1.10.1951 zeigt:

[...] Schau Lillerl ich kann ja nicht nach Wien kommen wenn ich auch weiß, dass ich bei euch wohnen kann bißl was braucht man ja doch zum Leben und die Gemeinde Wien wird kaum gewillt sein, mich zu unterstützen. Noch kann ich ja arbeiten, aber ich habe nur Angst, dass ich einmal krank werde. Hier kannst du nur ins Spital wenn du schon am Sterben bist.⁷⁸

Thesenüberprüfung

Folgende Thesen wurden aufgestellt:

A)

Lilli Weber-Wehle konnte sich nur in einem eng begrenzten Rahmen selbst verwirklichen. Die Traumatisierung der Mutter durch den Aufenthalt in Theresienstadt machte eine umfangreiche Betreuung notwendig, deretwegen Lilli Weber-Wehle ihren Beruf aufgeben musste. Ihre Karriere war somit durch den Holocaust nachhaltig schwer beeinträchtigt.

Lilli Weber-Wehles Karriere war sicher durch den Holocaust stark beeinträchtigt. Einerseits war sie während der NS-Zeit mit Schreibverbot belegt und konnte sich auch danach, da inzwischen viele Junge nachgekommen waren, nicht wirklich durchsetzen. Emilie Wehle dürfte ziemlich krank gewesen sein, es ist anzunehmen, dass sie Betreuung von ihrer Tochter benötigte. Auch die Hilfestellung bzgl. der Opferfürsorge muss viel Zeit gekostet haben.

B)

Die Erfahrungen des Holocaust aus zweiter Hand, sie selbst war durch eine „arische“ Heirat geschützt, schlugen sich in ihren Werken nieder.

Diese These kann nicht wirklich bestätigt werden, da die meisten Werke unpolitisch sind. In ihrem Buch „Aus Tante Lillis Schreibtischladl“, 1974 erschienen, publizierte sie die Geschichte „Frau Rosa“, in der eine Jüdin 1938 die Strasse schrubben muss, und nach dem Krieg in Wirklichkeit eine gebrochene Frau war. Frau Rosa ist mit fast allen Details als Emilie Wehle zu identifizieren.

C)

Ihre Publikationen richteten sich an Kinder, wenn Botschaften vermittelt werden sollten, die sonst der Zensur zum Opfer gefallen wären.

Diese These konnte bis jetzt noch nicht bestätigt werden, da die bisher bekannten Werke

⁷⁸ SFN, NL 21/III/11

kaum politischen Inhalt haben.

D)

Der Lebensweg Lilli Weber-Wehles ist trotz aller Individualität charakteristisch für eine Schriftstellerin jüdischer Herkunft ihrer Zeit.

Lilli Weber-Wehle war, trotz sämtlicher Einschränkungen und Bedrohungen, im Vergleich zu anderen Schriftstellerinnen jüdischer Herkunft privilegiert. Durch ihren „arischen“ Exmann und die beiden Söhne geschützt, war sie, soweit sich dies nach dem jetzigen Forschungsstand beurteilen lässt, niemals selbst bedroht. Dass sie in Österreich bleiben konnte ohne sich verstecken zu müssen, war eine Ausnahme.

E)

An ihrem Leben und an ihrer Karriere lassen sich gewisse aus der jeweiligen speziellen Situation gesetzte Handlungsmarker festmachen, die auch in anderen ähnlichen Frauenbiografien zu finden sind und eine gewisse Typologisierungsmöglichkeit erwarten lassen. Mehrere vorangegangene Forschungsprojekte der Verfasserin zu jüdischen bzw. verfolgten Frauen, u.a. die Studie „Wien 1938 – Das Ende zahlreicher Karrieren. Am Beispiel der Übersetzerin Marie Franzos (1870-1941)“ (finanziert von der Hochschuljubiläumsstiftung der Stadt Wien) oder die vom Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank finanzierten und breit angelegten Forschungsprojekte „Die jüdischen Schriftstellerinnen Österreichs. Ihr Leben, ihr Schicksal und ihr Schaffen“ und „Jüdische Frauen und ihr Beitrag zu Kunst, Kultur und Wissenschaft in Österreich“ sowie die Forschung zu „Leben und Wirken jüdischer Kinder- und Jugendbuchautorinnen aus Österreich“, die von der Hochschuljubiläumsstiftung der Stadt Wien gefördert wurde, lassen trotz der individuellen Einzelschicksale gewisse Handlungsmuster erkennen. Anhand des gut dokumentierten Lebens von Lilli Weber-Wehle auf der einen Seite und der zahlreichen Biografien, die in diversen Vorarbeiten erstellt wurden, auf der anderen Seite ist es nun möglich auch langfristige Wirkungen des Holocaust auf Leben und Werke von Frauen jüdischer Herkunft zu erkennen und evtl. eine Typologisierung dieser Auswirkungen zu versuchen.

Auch diese These kann nicht bestätigt werden, da Lilli Weber-Wehle trotz aller Sorgen um ihre Verwandten nie selbst existentiell bedroht war. Ihre Kontaktversuche mit Göring und anderen Parteipersonlichkeiten waren nicht alltäglich. Vielleicht kann das Klammern an die Familie, der enge Kontakt zu den einzelnen Familienmitgliedern ein typisches Merkmal sein,

das auftritt, wenn viele Verwandte ins Exil gezwungen wurden. An den Texten konnten bisher solche Typologierungsmerkmale nicht erkannt werden.

F)

Das spätere Verhalten und der weitere Lebensweg Lilli Weber-Wehles machen deutlich, dass eine allzu enge Dimensionalität der Opferrolle aufgegeben werden muss, das Spektrum der vom Holocaust Geschädigten – so soll an ihrem Beispiel gezeigt werden – ist zu erweitern. Diese These ist eindeutig zu bejahen, denn durch die Traumatisierung ihrer Mutter war auch ihr späteres Leben stark beeinflusst. Die Demütigungen dürfen nicht geringgeschätzt werden. Die Sorgen um die Familienangehörigen und der Verlust von Freunden und Familie durch Auswanderung begleiten die Opfer noch jahrelang, auch wenn sie selbst scheinbar nicht zu Schaden gekommen sind.

8. Weiteres Ziel

Es ist geplant, eine gedruckte Biografie in der Reihe „biografiA. Neue Ergebnisse der Frauenbiografieforschung“, die seit 2005 im Wiener Verlag Praesens erscheint und bereits sieben Bände aufweist, zu publizieren.

9. Werkauswahl von Lilli Weber-Wehle

9.1. Mitarbeit an „Unsere Zeitung“

Die Arbeit an der Zeitschrift „Unsere Zeitung“ hat Lilli Weber-Wehle viel bedeutet, wenn in ihrem Tagebuch auch nur lapidar vermerkt ist:

18. November 1955 Anruf U.Z. Neujahrsbräuche für Mittelseite machen. Material zusammengesucht⁷⁹

„Unsere Zeitung“ wurde von der Demokratischen Vereinigung Österreichs Kinder herausgegeben und im Verlag der Kommunistischen Partei Österreichs, dem Globus Verlag verlegt. Das erste Heft, erschienen am 1. Juli 1946, kostete 40 Groschen. Bereits in den ersten Ausgaben waren viele patriotische Beiträge vertreten, was der damaligen Linie der KPÖ entsprach, die sich so kurz nach dem 2. Weltkrieg von Deutschland und der Mitverantwortung für die Kriegereignisse deutlich distanzieren wollte. 1960 wurde die UZ als eigenständige Zeitschrift abgesetzt und erschien noch vier Jahre lang als Beilage der Wochenschrift der kommunistischen Frauenbewegung Österreichs „Stimme der Frau“.

⁷⁹ SFN, NL 21/ III/ 7.

Am 1.8.1947 erschien „Ein schöner Ausflug“ von Lilli Weber-Wehle, der mit folgenden Worten endete:

„Unser liebes Wien“, sagte die Omi, „es hat viel mitgemacht!“ „Aber jetzt soll es wieder schön werden“, meinte der Vater, „wir bauen es neu auf und unsere Kinder sollen es genau so lieb haben und an der Heimat hängen, wie wir es taten“. [...] (S.11)

Derselbe Gedanke ist auch in dem Beitrag „Die Schweiz“ von Lilli Weber-Wehle am 1.9.1947 zu erkennen, wenn sie an die Leserschaft appelliert, zusammenzuhalten und Österreich ebenso wie die Schweiz zu neuem frühem Blühen zu bringen.

Auch beim Sport wurde Patriotismus vermittelt. Lilli Weber-Wehle schrieb etwa unter der Rubrik „Österreichs Sport“ in der Ausgabe vom 15.7.1947:

[...] In der Hitlerzeit, wo jede österreichische Leistung unterdrückt wurde, gab's keine österreichische Nationalmannschaft. Der Krieg raubte uns die besten Talente und nun muß die Österreichische Jugend wieder aufbauen und ihre Leistungen sollen der Welt zeigen, dass bei uns wieder guter Sport getrieben wird. [...] (S. 3)

Mit Heft 6, im Jahre 1949, begann die Serie „Sambo“, zunächst von Franziska Nowotny, die vorerst auch für den Inhalt der ZU zuständig war, getextet und ab dem 16. Heft 1951 von Lilli Weber-Wehle, die Zeichnungen fertigte Susi Weigel an. Bis 1952 wurde diese damals inhaltlich innovative Bildgeschichte weitergeführt, in der ein farbiger Junge mit seiner Mutter Mamibamba und dem Mädchen Lallimamba seine Heimat, den Dschungel verlässt um die Welt zu bereisen. Viele Menschen und Tiere schließen sich ihm an und schließlich gelangt er bis nach Tirol und Vorarlberg. Die farbige, positiv dargestellte Hauptfigur war ungewohnt in der damaligen Literatur, auch in der Kinder- und Jugendliteratur.

1951, mit Heft 25, übernahm Mira Lobe die von Lilli Weber-Wehle begonnene Serie „Das Sechserhaus“, die später überarbeitet und gestrafft als *Bäbu, der Bärenbund* zunächst im Schönbrunn Verlag und später bei Jungbrunnen in Buchform erschien. Illustriert wurde die Serie wieder von Susi Weigel. Im Nachlass⁸⁰ von Susi Weigel, der sich in Bludenz in Privatbesitz befindet, bzw. in der derzeit laufenden Ausstellung im Frauenmuseum Hittisau, die unter dem Namen „Susi Weigel. Ich bin ich. Trickfilmzeichnerin und Illustratorin“ am 13. Mai 2010 eröffnet wurde⁸¹ wird deutlich, mit welcher Sorgfalt die UZ illustriert wurde. Relativ lange wurde die Serie „Eduard und Ottokar, das fidele Brüderpaar“, getextet von Lilli Weber-Wehle und teilweise – die erste Staffel – gezeichnet von Susi Weigel, abgedruckt.

⁸⁰ Einen Einblick in den Nachlass gibt der Projektendbericht „Aufarbeitung des Nachlasses und der Biografie der Grafikerin und Illustratorin Susi Weigel, der unter <http://phaidra.univie.ac.at/o:73> und <http://phaidra.univie.ac.at/o:148> zu finden ist.

⁸¹ Einen Einblick in die Ausstellung gibt folgendes Fotobuch: <http://phaidra.univie.ac.at/o:62156>.

Zahlreich vertreten waren auch kindgerecht aufbereitete, aber zum Teil anspruchsvollere Texte über Menschen, Natur und Technik, die meisten sehr stark auf Österreich bezogen. Im ersten Heft begann etwa die Serie „Sagen aus Österreich“ und „Große Männer und Frauen Österreichs“. Die Texte stammten unter anderem von Friedl Hofbauer oder Lilli Weber-Wehle und die Illustrationen steuerte meist Susi Weigel bei.

„Menschen bei der Arbeit“ hieß eine weitere Rubrik der UZ. Am 20.1.1951 berichtete Fritz Weber unter dem Titel „Der Lokomotivführer“ über die schwere Arbeit des Heizers, kontrastiert vor dem Bild des dicken reichen Fahrgastes mit Zigarre, der sich, in der ersten Klasse sitzend, über die Verspätung beschwert. Fritz Weber gestaltete auch eine Zeit lang die Serie „Spaziergang durch...“, in der alte Sagen nacherzählt wurden. Am 1.9.1951 berichtete Weber etwa über die Wiener Sage des Basiliskens, sowie den Hintergrund des „Doktorhauses“ und der „Bärenmühle“. Fritz Webers Berichte widmeten sich in späteren Ausgaben den Geschichten von St. Pölten, Villach oder Leoben.

Auch kurze Theaterstücke fehlten in dieser vielseitigen Zeitschrift nicht. Am 15.2.1947 veröffentlichte Lilli Weber-Wehle „Ein Faschingsspiel“ im Wiener Dialekt. Zu bestimmten Anlässen wurden auch Gedichte veröffentlicht, zum Beispiel von derselben Autorin am 15.8.1947 ein Gedicht zum Erntedankfest. (S. 11) Bastelanleitungen waren auch begehrt, so führte Fritz Weber vor, wie man einen Zirkus mit Figuren, ein Puppenhaus oder eine Seilbahn selbst bastelt.

Naturwissenschaftliches war ebenfalls stark vertreten, zum Beispiel berichtete Fritz Weber in seinem Beitrag „Von dreiäugigen Tieren“ am 15.11.1947 über Brückenechsen (S. 15), am 1.10.1947 schrieb Lilli Weber-Wehle „Etwas über Vögel“ (S. 2) und wiederum Fritz Weber am 1.12.1947 unter der Rubrik „Unterhaltung und Wissen“ über Zement (S.3)

Die UZ diente aber auch als Werbung für Bücher, so war in der Ausgabe vom 15.11.1947 eine Geschichte aus Lilli Weber-Wehles „Das Märchen von den Asten“ abgedruckt. (S.7).

9.2. eigenständige Werke

Der goldene Schlitten und andere Kindergeschichten. Wien: Verlag Wiener Wochenblatt 1945.

Aus Tante Lillis Schreibtischladl. Wien: Schönbrunn Verlag 1974.

9.3. Gedichte

Vor dem Blumenladen. In: Der getreue Eckart, 9. Heft Juni 1931.

Lebensmüde (Gedicht) In: Der getreue Eckart, 11. Heft Juni 1931.

9.4. Beiträge

Das alte Lied. In: Almanach für Musik, Literatur und bildende Kunst 1931.

Wechselball. In: Grazer Hausfrau, Zeitschrift für Haushalt und Familie. Oktober 1932, S. 30.
 Wir wollen etwas backen. In: Erste Österreichische Schülerzeitung. Zeitschrift für die studierende Jugend Österreichs von 8 bis 18 Jahren. Oktober 1933, S. 9-10
 Die Muschel. In: Wagners Wiener Wegweiser, Juli 1935, S. 1
 Man muß sich zu helfen wissen. In: Wagners Wiener Wegweiser, August 1935, S. 4
 Herr Schwammerl wird Sportsmann. In: Wagners Wiener Wegweiser, September 1935, S. 1
 Begegnung. In: Wagners Wiener Wegweiser, November 1935, S. 1
 Der Dieb. In: Wagners Wiener Wegweiser, Mai 1936, S. 1-2
 Die fesche Pepi (Zum 100. Geburtstag von Josephine Gallmeyer) In: Wir Frauen. 7. Jahrgang, Februar 1938, S. 24
 Zwei Frauen um einen Dichter (zum 125. Geburtstag von Friedrich Hebbel). In: Wir Frauen. 7. Jahrgang, März 1938, S. 24
 Das Idyll einer deutschen Liebe. (Schillers Lotte) In: Wir Frauen. 7. Jahrgang, Mai 1938, S. 2.
 Peter Rosegger (nur angezeichnet, nicht mehr mit Namen versehen) In: Wir Frauen. Halbmonatsausgabe 16. Juni 1938, S. 8
 Adalbert von Chamisso (Zum 100. Todestag eines deutschen Dichters. Gestorben am 21. August 1938 In: Wir Frauen. August 1938, S. 25
 Andenken (wieder mit Namen gekennzeichnet) In: Wir Frauen. 1. Septemberheft 1938, S. 9
 Die Frau Rat (Zum 130. Todestag von Goethes Mutter am 13. September). In: Wir Frauen. 2. Septemberheft 1938, S. 10
 Hermann Sudermann (zum 10. Todestag am 21. November). In: Wir Frauen. 2. Novemberheft 1938, S. 18
 Ottokor Kernstock. (mit Namen) In: Wir Frauen. Faschingsheft 5. Februar 1939, S. 27
 Der Star als Dilettantin. (mit Namen) In: Wir Frauen. Pfingstheft Mai 1939, S. 8
 Joseph Haydn. In: Wir Frauen.(mit Namen) Sonnwendheft Juni 1939,, S. 8 und 29
 Johann Strauß Sohn und seine Mutter (zum 40. Todestag des Walzerkönigs am 3. Juni). In: Wir Frauen.(mit Namen) Sonnwendheft Juni 1939,, S. 30
 Der Stahlkönig. In: Wir Frauen.(L. W.W.) Herbstheft September 1939, S. 3
 Ein fataler Missgriff (L.W.W.). In: Wir Frauen. Weinleseheft 1939 Oktober 1939,, S. 12
 Ein bisschen Freude. In: Wiener Wochenblatt, 13. Oktober 1945, S. 3
 Christiane Vulpius. Ein Frauenschicksal um Goethe. In: Die Buchgemeinde. Nummer 2, Feber 1949, S. 27-29
 Es wirbt ein grosser Mann. In: Jedermann Heft 5, Jahrgang 1949, S. 18-19

9.5. Serien

Der Skandal. Eine Kleinstadtgeschichte. In: Wir Frauen. Maiheft Jahrgang 1932, S. 14-17
 Der Skandal. Eine Kleinstadtgeschichte. In: Wir Frauen. Juli Jahrgang 1932, S. 2-4
 Ferienträume. In: In: Wir Frauen. Juli Jahrgang 1932, S. 23-24
 Der Skandal. Eine Kleinstadtgeschichte. In: Wir Frauen. August Jahrgang 1932, S. 12-14
 Der Herzog von Reichstadt. In: Wir Frauen. August Jahrgang 1932, S. 22-23
 Der Skandal. Eine Kleinstadtgeschichte. In: Wir Frauen. September Jahrgang 1932, S. 21
 Der Skandal. Eine Kleinstadtgeschichte. In: Wir Frauen. Oktober Jahrgang 1932, S. 16
 Der Skandal. Eine Kleinstadtgeschichte. In: Wir Frauen. November Jahrgang 1932, S. 27
 Der Skandal. Eine Kleinstadtgeschichte. In: Wir Frauen. Dezember Jahrgang 1932, S. 30-31
 Der Skandal. Eine Kleinstadtgeschichte. In: Wir Frauen. Jänner Jahrgang 1933, S. 21
 Der Skandal. Eine Kleinstadtgeschichte. In: Wir Frauen. Februar Jahrgang 1933, S. 30
 Der Skandal. Eine Kleinstadtgeschichte. In: Wir Frauen. Heft 3 Jahrgang 1933, S. 28
 Der Skandal. Eine Kleinstadtgeschichte. In: Wir Frauen. Heft 4 Jahrgang 1933, S. 10
 Der Skandal. Eine Kleinstadtgeschichte. In: Wir Frauen. Heft 6 Jahrgang 1933, S. 25

Der Skandal. Eine Kleinstadtgeschichte. In: Wir Frauen. Heft 8 Jahrgang 1933, S. 17

9.6. Bühnenstücke

Schneeweißchen und Rosenrot. Bühnenstück 1952.

Fritzl, Hansl und Bonobo: gebundenes Manuskript des Theaterverlages Eireich GesmbH⁸² (in Karton 21/II/6)

Nasreddin. Musikalische Komödie in 23 Bildern. Musik: Günter G. Zimmermann.

Hodscha Nasreddin. Opernspiel für junge Menschen.

[Vorbemerkung: „Zum Unterschied zum in Westeuropa bekannten flämischen Till Eulenspiegel ist der orientalische Widerpart ein Spaßmacher, dessen Taten immer einen sozialen Hintergrund besitzen. Nasreddin wird von den Herrschenden wegen seiner unbekümmerten Keckheit verfolgt und vom Volk für seine hilfreichen Taten geliebt. Das Stück stellt einige seiner kleinen Heldentaten ins Rampenlicht. Es beginnt mit der Heimkehr des seit 10 Jahren aus seiner Vaterstadt Verbannten, der ständig auf Wanderschaft war und nun ein Alter von etwa 35 Jahren erreicht hat.]“⁸³

9.7. Typoskripte im Nachlass⁸⁴

Die Geschichte vom König, der nicht essen wollte (3x) (bezogen auf Herrn Hans-Heinz Weber, der nach eigenen Angaben als Kind – im Gegensatz zu seinem Bruder – sehr „heikel“ war) in Prosa und Lyrik

Christl geht ihren Weg und Gretls Geheimbund. Eine Mädchengeschichte in zwei Teilen.

Die Wiesenthals. Eine fröhliche Familie.

Vier Schwestern tanzen.

Die verschwundene Osterglocke. Ein Ostermärchen (Theaterstück)

Die gerettete Festbeleuchtung. (Theaterstück) Hinterseite: Werbung für „Prokin“

Der Flugzeugpreis. Am 2.2. im Prager Radiojournal gesendet.

George Stephenson. Zum 170. Geburtstag des Erfinders der Lokomotive. (Hörspiel) (2x)

Helly oder der Sprung vom Dach⁸⁵

[Der überaus zarte Friedl, dessen Mutter verstorben ist und dessen Vater zu einer Forschungsreise aufbricht, wird von seiner Tante aufs Land gebracht, wo Helly seine Spielkameradin werden soll. Helly ist jedoch schon älter und viel kräftiger als er und lacht Friedl aus, der immer nur ans Malen denkt. Eines Tages trifft er die Malerin Ilse holt, eine Schulkollegin seiner Mutter. Sie gibt ihm Malunterricht. Eines Tages fordert Helly ihn auf von einem Dach zu springen. Weil er nicht als Feigling dastehen wird, macht Friedl mit und verletzt sich schwer. Sein Vater wird verständigt und auch Frau Holt. Ilse Holt wird zur Pflegerin des schwächlichen Bubens, weil sie auch im Krieg schon als Krankenschwester gearbeitet hat. Sein Vater und Frau Holt verlieben sich und alles wird gut. Helly aber wird in einem Internat angemeldet.]

Eine Frau bereist die Welt. Das Leben der Wienerin Ida Pfeifer geb. von Reyer.

[Exposé: „In diesem Jugendbuch soll die heutige Generation die tapfere Österreicherin kennen lernen, die unter den schwierigsten Verhältnissen ihre Forschungsreisen unternahm und die es verstanden hat, sich durch ihre Freundlichkeit und Bescheidenheit die meisten

⁸² SFN, NL 21/II/6.

⁸³ SFN, NL 21/II/6.

⁸⁴ SFN, NL 21/II/5.

⁸⁵ SFN, NL 21/II/6.

*exotischen Völker zu Freunden zu machen und die alle Strapazen, Entbehrungen und Gefahren mit Gleichmut, ja mit Humor getragen hat.[...]*⁸⁶

Und Helen siegte. Das Leben von Helen Keller.⁸⁷

Eine Ferienreise“(über einen kleinen Buben der zu einer fremden Familie aufs Land geschickt wird)⁸⁸

Felix Salten zum 100. Geburtstag am 5. September⁸⁹

Frühling in Wien⁹⁰

Eine Mappe enthält Lilli Weber-Wehles Werke, die diese beim ORF eingereicht hatte.

10. Bibliothek von Lilli Weber

Die Bibliothek von Lilli Weber-Wehle wurde von Hans und Friederike Weber der Sammlung Frauennachlässe übergeben. Nach Rücksprache mit den NachlassinhaberInnen wurde sie der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteratur geschenkt. Die Bücher sind zum Teil mit Widmungen und Besitzvermerken versehen.

Allerlei Scherz und Ernst. Ausgewählt für Schule und Haus von Viktor Fadrus. Bilder von Mila Luttich. Wien, Leipzig: New York: Deutscher Verlag für Jugend und Volk 1924. (Stempel Hans Weber)

Anton Dominik Fernkorn. Ein Wiener Bildhauer und Meister. Der deutschen Jugend und dem Volke erzählt von Andreas Mayer, Bürgerschuldirektor in Wien. Wien: Österreichischer Schulbuchverlag 1922 [mit Tinte: Fritz Weber 2B]

Ausgewählte Gedichte von August Kopisch. Bilder und Buchschmuck von Ferd. Andri, Wien. Texte gesichtet von Hans Fraungruber. Wien, Leipzig: Gerlach & Wiedling o.J. (Gerlach's Jugendbücherei)

Bärentanz und Affensprung, ha, da läuft schon Alt und Jung. Lustige Geschichten fürs liebe Kindervolk. Herausgegeben von Markus Fink. Mit Bildern von Else Wenz-Vietor. Stuttgart: Fink & Co 1923 [Widmung: Dem l. Fritzerl zum Christkind 1923 von Tante Frieda]

Batzer, Maria: Komm, laß dir was erzählen! Zwölf Kindergeschichten. Scherenschnitte von Jos Meidinger. Innsbruck, Wien, München: Verlagsanstalt Tyrolia o.J. [Christl Weber]

Berkner, Kurt: Elf Fussball Jungens. Eine Kameradschaft in Sport und Abenteuer. Buchschmuck von Karl Bloßfeld. Leipzig: Franz Schneider Verlag 1930 (Stempel Hans Weber)

⁸⁶ SFN, NL 21/II/7

⁸⁷ SFN, NL 21/II/7

⁸⁸ SFN, NL 21/III/10.

⁸⁹ SFN, NL 21/III/10

⁹⁰ SFN, NL 21/III/10

Brentano, Klemens: Das Märchen von dem Schulmeister Klopstock und seinen fünf Söhnen. Ausgewählt und durchgesehen von Olga Veigl. Bilder von Mila Luttich. Wien, Leipzig, New York: Deutscher Verlag für Jugend und Volk 1925.

Butsch, Helen Fidelis: Das Märchen vom Zittergras. Bilder von Joseph Rotter. Wien, Leipzig, München: Rikola o.J. (Die Füllhornbüchlein herausgegeben von Frida Schanz)

Das Märchen vom Mondriesen und anderes. Bilder von Marianne Hitschmann-Steinberger. Umschlag von Mela Köhler. Wien, Leipzig: Konegens Jugendschriftenverlag o.J. (Konegens Kinderbücher 30) (Stempel: Fritz Weber, teilweise mit Buntstiften angemalt)

Das Nibelungenlied. Nacherzählt von August Bilmar. Mit Bildern von Alex Wilke. Herausgegeben von der Vereinigung für Arbeitsunterricht und Kunsterziehung. Österreichischer Schulbücherverlag 1924 [teilw. Mit Buntstiften ausgemalt]

Defoe, Danie: Robinson Crusoe. Der deutschen Jugend neu erzählt von Otto Ernst. Illustriert von Ludwig Berwald. Stuttgart, Berlin, Leipzig: Union Deutsche Verlagsgesellschaft 1911. [Hans Weber, Stempel: Auswahl-Bibliothek 1. Börsegasse 11]

Die Germanen. Herausgegeben von der Pädagogischen Arbeitsgemeinde für Literatur und Kunst. Bilder von Alex. Rothaug. Wien, Leipzig, New York: Deutscher Verlag für Jugend und Volk 1923.

Durian, Wolf: Kai aus der Kiste. Eine ganz unglaubliche Geschichte. Mit Buchschmuck von Fritz Eichenberg. Leipzig: Franz Schneider Verlag o.J.

Fenzl, Viktoria: Kribbel Krabbel Kugelrund. Bilder von Ernst Kutzer. Wien, Leipzig, New York: Deutscher Verlag für Jugend und Volk 1926 [teilw. Mit Buntstiften ausgemalt].

Ferry, Gabriel: Der Waldläufer. Eine Erzählung aus dem Lande der Goldsucher und Pelzjäger. Für die Jugend bearbeitet von Walter Heichen. Mit bunten Vollbildern und Federzeichnungen von J. Schlattmann. Berlin: A. Weichert o.J.

Fraungruber, Hans: Ein lustiges Buch. Kurzweilige Geschichten und Gedichte. Bild und Umschlag von Edith Pilpel. Wien, Leipzig, London: Sesam Verlag 1925.

Frohnmeier, Ida: Hansi. Zwei Erzählungen. Mit Scherenschnitten von Hedwig Schwegelbauer. Stuttgart: D. Gundert Verlag 1925. (Sonne und Regen im Kinderland. Das zweite Bändchen)

Fuchs, Hans; Hans Clanar: Die Heimat. Lehr- und Arbeitsbuch der Erdkunde für die erste Klasse der Wiener Mittelschule. Buchschmuck von Theodor Maader. Wien, Berlin, Leipzig, New York: Verlag für Jugend und Volk 1926 [Stempel Fritz Weber und A. König Buchhandlung und Antiquariat Leihbibliothek]

Gedichte von Josef Freiherr von Eichendorff. Bilder von Horst Schulze. Texte gesichtet von Hans Fraungruber. Wien, Leipzig: Mertin Gerlach o.J. (Gerlach's Jugendbücherei)

Grabein, Paul: Jürg Frey der Wandervogel. Mit 25 Bildern von Felix Schwormstadt. 14. Auflage. Stuttgart, Berlin, Leipzig: Union Deutsche Verlagsgesellschaft o.J.

Güll, F.; W. Hey: Allerlei Gedichte und Verse. Ausgewählt von Dora Siegl. Bilder von Marie Grengg. II. Daheim und Draußen. Wien: Schulbücherverlag 1919.

Hagenbeck, Carl: Jugenderinnerungen. Entwicklung des Tierhandels. Berlin, Leipzig: Hermann Hillger Verlag o.J. [Stempel Hans Weber]

Hofmann, Hugo: Schulgeschichten. Aus den Jugenderinnerungen von Ludwig Richter, Marie von Ebner Eschenbach, Peter Rosegger, Ludwig Ganghofer. Bilder und Umschlag von Rudolf Huber-Wiesenthal. Wien, London, New York: Sesam Verlag 1924. (Bunte Sesam-Bücher 74)

Latterer, Franz: Hölzele, der Hampelmann, der schlimm ist und nicht folgen kann! Eine viellehrreiche Böse-Buben-Geschichte. Übertragen aus dem Italienischen (C. Collodi). Mit Bildern von Anton Kenner. Wien: Steyrermühl Verlag 1923.

Luftreisen. Selbstbereichte bekannter Ballonfahrer. Berlin, Leipzig: Hermann Hillger Verlag o.J. (Deutsche Jugendbücherei Nr. 32)

Märchensammlung von Ludwig Bechstein. Texte gesichtet von Hans Fraungruber. Bilder von Karl Fahringer. Wien, Leipzig: Gerlach & Wiedling o.J. (Gerlach's Jugendbücherei) (Besitzvermerk: Christl Weber)

Mattheus, Peter: Minnewitt macht nicht mehr mit. Ein lustiges Erlebnisbuch. Buchschmuck von Fritz Eichenberg Leipzig: Franz Schneider Verlag 1929.

Mes Aventures de Mer par le Baron de Crac Parios: Boivibn o.J.

Nansen, Fridtjof: Auf der Nordpolfahrt. I. Mit Schlitten und Kajak. Berlin, Leipzig: Hermann Hillger Verlag o.J. (Deutsche Jugendbücherei Nr. 28) [Stempel Hans Weber]

Nansen, Fridtjof: Auf der Nordpolfahrt. II. Im Winterlager. Berlin, Leipzig: Hermann Hillger Verlag o.J. (Deutsche Jugendbücherei Nr. 29) [Stempel Hans Weber. Bleistift: Fritzl]

Perrin-Duportal, Henriette: Georgie au Cirque. Album pour les parents et pour les enfants. Illustrations de Kuhn-Regnier. Paris: Libraire Fernand Nathan 1928.

Pussi Mau und andere Tiergeschichten. Mit Federzeichnungen von Otto Ubbelohde. Köln am Rhein: Hermann Schaffstein o.J.

Reineke Fuchs. Karl Simrock für die Jugend nacherzählt von Helene Stökl. Mit reichem Bildschmuck von Paul Leuteritz. Stuttgart: Verlag Levy & Müller o.J.

Richter, Ludwig: Jugenderinnerungen eines deutschen Malers. Herausgegeben von der Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin. Mit Bildern von Karl Mühlmeister. Reutlingen: Enßlin & Laiblin 1925. [Bunte Bücher, Heft 173]

Scheu-Riesz, Helene: Sonntag im Dorf. Bilder von Helmuth Stanzel. Wien: Sesam Verlag o.J. [Stempel: Hans Weber]

Schuster, J: Die Biblische Geschichte des Alten und Neuen Testaments für allgemeine Volksschulen und für Bürgerschulen. Ausgabe mit 52 Bildern. Wien: k.k. Schulbücher Verlag 1889.

Spyri, Johanna: Peppino fast eine Räubergeschichte. Berlin, Leipzig: Hermann Hillger Verlag (Deutsche Jugendbücherei Nr. 55)

Stifter, Adalbert: Bergkristall. Bilder von Otto Bauriedl. Text durchgesehen von Hans Fraungruber. Wien, Leipzig: Verlag von Gerlach & Wiedling o.J. (Gerlach's Jugendbücherei)

Stökl, helene: Kinderglück. Ernstes und Heiteres für die deutsche Kinderwelt. Berlin: Meidinger's Jugendschriften Verlag G.m.b.H.

Strong, Pitt: Tom Shark. Der König der Detektive. Das Eisenbahngespenst. Band 209. Heidenau bei Dresden: Verlagshaus Freya o.J.

Strong, Pitt: Tom Shark. Der König der Detektive. Das Haus des Todes. Band 70. Heidenau bei Dresden: Verlagshaus Freya o.J.

Strong, Pitt: Tom Shark. Der König der Detektive. Der Mann mit der Maske. Band 97. Heidenau bei Dresden: Verlagshaus Freya o.J. [mit Tinte: Hans Weber]

Strong, Pitt: Tom Shark. Der König der Detektive. Der Mann, den die ganze Welt sucht. Band 158. Heidenau bei Dresden: Verlagshaus Freya o.J. [Cover mit Buntstiften nachgezeichnet]

Strong, Pitt: Tom Shark. Der König der Detektive. Der Tiger. Band 108. Heidenau bei Dresden: Verlagshaus Freya o.J.

Strong, Pitt: Tom Shark. Der König der Detektive. Die Verfolger der Madame Dupont. Band 51. Heidenau bei Dresden: Verlagshaus Freya o.J.

Strong, Pitt: Tom Shark. Der König der Detektive. Moritz Simsons Doppelgänger. Band 78. Heidenau bei Dresden: Verlagshaus Freya o.J.

Studdy, G. E.; George Jellicoe: Bonzos gute Taten. Wien: Artur Wolf Verlag o.J.

Swift, Jonathan: Gullivers Reise zu den Riesen im Lande Brobbingnag. Mit Umschlagzeichnungen von G. Fiedler. Berlin, Leipzig: Hermann Hillger Verlag o.J. (Deutsche Jugendbücherei Nr. 27)

Szenes, Béla: Der Schandfleck der Klasse. Ein Roman für Kinder. Illustriert von Karl Holtz. Berlin-Grünwald: Williams & Co Verlag 1931.

Topelius, Zacharias: Sampo Lappelill. Ein Märchen aus Lappland und anderes. Übersetzt von Eugen Weller. Bilder von Marianne Hitschmann-Steinberger. Umschlag von Mela Köhler. Wien, Leipzig: Konegens Jugendschriftenverlag o.J.

Twain, Mark: Die Abenteuer des Huckleberry Finn. Mit vielen Zeichnungen von E. Hirth. Berlin: Verlag Martin Maschler o.J. (Stempel: Bibliothek der Wiener Glashüttenwerke Wien Floridsdorf. Vertrauensmänner der Gemeinschaft der Arbeiter der Firma Josef Inwald Glasfabrik A.G. Wien XXI.)

Um Freiheit und Menschenwürde. Ein Lebensbuch deutscher Dichtung. Zur Zehnjahrfeier der österreichischen Republik der Jugend Wiens gewidmet von ihrer Vaterstadt. Wien: Deutscher Verlag für Jugend und Volk 1928.

Wanderungen durch Niederösterreich. Ausgewählt für Schule und Haus von Viktor Fadrus. Wien, Leipzig, New York: Deutscher Verlag für Jugend und Volk 1924.

Wiener Pädagogische Gesellschaft (Hg.): Sagen und Schwänke aus Niederösterreich. Bilder von Karl Borschke. Wien, Leipzig, New York: Deutscher Verlag für Jugend und Volk 1924. (Stempel Fritz Weber)

11. Quellen

11.1. Veröffentlichte Studien

Adler, H.G.: Der verwaltete Mensch. Studien zur Deportation der Juden aus Deutschland. Tübingen 1974.

Blumesberger, Susanne: Auf den Spuren Susi Weigels. In: libri liberorum. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung Wien: Praesens Verlag Jahrgang 8 Heft 27/November 2007, S. 38-42.

Blumesberger, Susanne: Kinder- und Jugendbuchautorinnen jüdischer Herkunft und ihr Beitrag zur österreichischen Literatur. In: Lauritsch, Andrea M.: Zions Töchter. Jüdische Frauen in Literatur, Kunst und Politik. Wien: LIT Verlag 2006, S. 121-138 (Edition Mnemosyne. Hg. von Armin A. Wallas, Primus-Heinz Kucher, Andrea M. Lauritsch, Band 14)

Blumesberger, Susanne: „Österreichische Autoren und Autorinnen jüdischer Herkunft. 18. bis 20. Jahrhundert. Ein Forschungsprojekt“ In: Biblos. Beiträge zu Buch, Bibliothek und Schrift. Herausgegeben von der Österreichischen Nationalbibliothek Wien: Böhlau Heft 48, 1 (1999) S. 15-29.

Blumesberger, Susanne: Unfassbare Biografien...Von der Möglichkeit und Unmöglichkeit, den Lebenswegen jüdischer Frauen nachzuspüren. In: Korotin, Ilse (Hg.): 10 Jahre „Frauen sichtbar machen“. biografiA – datenbank und lexikon österreichischer frauen. IWK Mitteilungen des Instituts für Wissenschaft und Kunst, 63. Jg. 2008, Nr. 1-2, S. 22-29.

Blumesberger, Susanne: „Warte, gleich bist du gerettet!“ Die Spuren von Lilli Weber-Wehle in der Sammlung Frauennachlässe an der Universität Wien. In: libri liberorum Heft 33, 2009 (in Druck)

Brück, Eva: Im Schatten des Hakenkreuzes. Kindheit und Jugend 1926-1949. Freiburg im Breisgau: Ahriman-Verlag 1993.

Caemmerer, Christiane; Walter Delabar, Elke Ramm, Marion Schulz (Hg.): Erfahrungen nach dem Krieg. Autorinnen im Literaturbetrieb 1945-1950. BRD, DDR, Österreich, Schweiz.

Kongressbericht der 3. Bremer Tagung zu Fragen der Literaturwissenschaftlichen Lexikographie, 5.-7.10.2000 in Bremen, Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang 2002.

Dahm, Volker: Die Ausschaltung der jüdischen Autoren, Verleger und Buchhändler, Frankfurt/Main: 1979. (= Das jüdische Buch im Dritten Reich, Bd. 1).

Embacher, Helga: Juden in Österreich nach 1945. Zur Rekonstruktion individueller und kollektiver jüdischer Identitäten. Diss. Salzburg 1993.

Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden. Hg. Eberhard Jäckel, Peter Longerich, Julius H. Schoeps. 4 Bände. Berlin: Argon 1995.

Fraisl, Bettina: „Durstig nach dem Klang des eigenen Wortes“. Traumata und Literatur. Dipl.A., Wien 2003.

Gerhalter, Li: Geschichten und Voraussetzungen. Die Bestände der Sammlung Frauennachlässe am Institut für Geschichte der Universität Wien. In: Mitteilungsblätter des niederösterreichischen Landesarchivs 2009.

Gesprächsprotokoll vom Treffen mit Herrn Ing. Hans-Heinz Weber am 16.5.2000 erweitert nach den Treffen am 30.5. und 12.9.2000 sowie am 23.1.2001 in der Vorgartenstraße ergänzt im Sommer 2005 (unveröffentlicht, im Nachlass)

Giebisch, Hans, Gustav Gugitz (Hg.): Bio-bibliographisches Literaturlexikon Österreichs von den Anfängen bis zur Gegenwart. Wien: Brüder Hollinek 1963.

Internationales Institut für Jugendliteratur und Leseforschung (Hg.): Die österreichische Kinder- und Jugendliteratur von den Anfängen bis zur Gegenwart. Wien 1999. (CD-ROM)

Günter, Manuela: Überleben schreiben. Zur Autobiographik der Shoah. Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann 2002.

Hämmerle, Christa: Fragmente aus vielen Leben. Ein Porträt der „Sammlung Frauennachlässe“ am Institut für Geschichte der Universität Wien. In: L'Homme Z.F.G. 14/2003/2, S. 375-378.

Hämmerle, Chista: Nebenpfade? Populäre Selbstzeugnisse des 19. und 20. Jahrhunderts in geschlechtervergleichender Perspektive. In: Winkelbauer, Thomas (Hg.): Vom Lebenslauf zur Biographie. Geschichten Quellen und Probleme der historischen Biographik und Autobiographik. Krems 2000, S. 135-167.

Hämmerle, Christa: „Und etwas von mir wird bleiben...“ Von Frauennachlässen und ihrer historischen (Nicht)Überlieferung. In: Montfort. Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs. 2/2003, 55. Jg., S. 154-174.

Halbwachs, Maurice: Das kollektive Gedächtnis. Stuttgart: Ferdinand Enke 1967.

Halper, Ina Theres Giselle: Emilie Wehle. Versuch einer Biographie 1938-1955, Wien, Dipl.-Arbeit, 2007.

Kirstein, Lea: Die zweite Generation. Autobiografische Reflexionen. Paderborn: Fink 2006.

Kogan, Ilany: Der stumme Schrei der Kinder. Die zweite Generation der Holocaust-Opfer. Frankfurt: Fischer 1998, Gießen, Lahn: Psychosozial Verlag 2007.

Kos, Wolfgang (Hg.): Die Eroberung der Landschaft. Semmering, Rax, Schneeberg. Katalog zur Niederösterreichischen Landesausstellung Schloss Gloggnitz 1992. Wien: Falter 1992.

Lappin, Eleonore: Geschichte des Antisemitismus von der Antike bis zur Gegenwart. (Vortrag vom 16.10.1002). In: Feindbild Jude. Zur Geschichte des Antisemitismus. Hg. v. Heimo Halbreiner. Graz: Clio Verl. 2003. (Historische und gesellschaftspolitische Schriften des Vereins CLIO; Bd. 1). S. 9-34.

Lerner, Gerda: Zukunft braucht Vergangenheit. Warum Geschichte uns angeht. Königstein/Taunus: Ulrike Helmer Verlag 2002.

Malleier, Elisabeth: Jüdische Frauen in Wien (1816-1938). Wohlfahrt – Mädchenbildung – Frauenarbeit. Wien: Mandelbaum 2003.

Markstein, Miriam: Das Trauma der Eltern und die zweite/dritte Generation. Familienschemata und Identitätsproblematik bei Kindern von Holocaust-Überlebenden am Beispiel Österreich-Chile. Dipl.A. Wien 1998.

Opher-Kohn, Liliane: Das Ende der Sprachlosigkeit? Auswirkungen traumatischer Holocausterfahrungen über mehrere Generationen. Psychosozial Verlag 2000.

Rohr, Elisabeth; Mechtild M. Jansen (Hg.): Grenzgängerinnen. Frauen auf der Flucht, im Exil und in der Migration. Gießen: Psychosozial Verlag 2002.

Rosenfeld, Alvin: Ein Mund voll Schweigen. Literarische Reaktionen auf den Holocaust. Göttingen: Vandenhoeck und Rupprecht 2000.

Sammlung Frauennachlässe. Institut für Geschichte an der Universität Wien. Bestandsverzeichnis. Zusammengestellt von Li Gerhalter. Wien 2008.

Schaub, Anita C.: FrauenSchreiben. Abenteuer, Privileg oder Existenzkampf? Gespräche mit 17 österreichischen Autorinnen. Maria Enzersdorf: Edition Roesner 2004.

Walter, Ingrid: Dem Verlorenen nachspüren. Autobiographische Verarbeitung des Exils deutschsprachiger Schriftstellerinnen. Taunusstein: Driesen 2000.

Wardi, Dina: Siegel der Erinnerung: Das Trauma des Holocaust. Psychotherapie mit den Kindern der Überlebenden. Klett-Cotta 1997.

Weber, Hans Heinz: Über die Bedeutung des Schreibens in meinem Leben. 19.12.1996 (Brief an das Institut für Wirtschaft- und Sozialgeschichte, im Nachlass)

Weber, Hans Heinz: Die Lebensgeschichte meiner Mutter Lilli Weber-Wehle. In: Dokumentation der lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen: Beiträge der Aktion „Schreiben macht Freu(n)de. Einsendungen nach einem Schreibaufruf im Dezember 1996, Wien 1997.

Weber-Wehle, Lilli: Aus meinem Schreibtischladel. Wien: Schönbrunn 1974.

Weber-Wehle, Lilli: Der goldene Schlitten und andere Kindergeschichten. Wien: Verlag Wiener Wochenblatt 1945.

Weinzierl, Erika: Emanzipation? Österreichische Frauen im 20. Jahrhundert. Wien, München: Jugend & Volk 1975.

Winkelbauer, Thomas (Hg.): Vom Lebenslauf zur Biographie. Geschichten, Quellen und Probleme der historischen Biographik und Autobiographik. Referate der Tagung „Vom Lebenslauf zur Biographie“ am 26. Oktober 1997 in Horn. Horn: Waldivertler Heimatbund 2000.

Zu Susi Weigel:

<https://fedora.phaidra.univie.ac.at/fedora/get/o:73/bdef:Content/get>

Zur Zeitschrift „Unsere Zeitung“:

<http://members.aon.at/zeitlupe/uz.html>

11.2. unveröffentlichte Studien

Blumesberger, Susanne: Österreichische Kinder- und Jugendbuchautorinnen. Wien 2002.

Blumesberger, Susanne: Leben und Wirken jüdischer Kinder- und Jugendbuchautorinnen aus Österreich. Wien 2003.

Blumesberger, Susanne: Jüdische Frauen und ihr Beitrag zu Kunst, Kultur und Wissenschaft in Österreich. Wien 2005.

Blumesberger, Susanne: Wien 1938 – Das Ende zahlreicher Karrieren. Am Beispiel der Übersetzerin Marie Franzos (1870-1941). Wien 2006

Blumesberger, Susanne: Die jüdischen Schriftstellerinnen Österreichs. Ihr Leben, ihr Schicksal und ihr Schaffen. Wien 2007.

Blumesberger, Susanne: Kinder- und Jugendliteratur in und aus Wien im 20. Jahrhundert. Wien 2007. (Wissenschaftsstipendium der Stadt Wien)

Nachlass

Blumesberger, Susanne: Gesprächsaufzeichnungen mit Ing. Hans Weber am 26.8.2010

Gerhalter, Li: Gesprächsprotokoll vom Treffen mit Herrn Ing. Hans Heinz Weber am 16.5.2000 erweitert nach dem Treffen am 30.5. und 12.9.2000 sowie am 23.1.2001 in der Vorgartenstraße ergänzt im Sommer 2005.

Weber, Hans Heinz: Die Lebensgeschichte meiner Mutter Lilli Weber-Wehle“ (in mehreren Versionen im Nachlass vorhanden)

Weber, Hans Heinz: Über die Bedeutung des Schreibens in meinem Leben. Brief an das Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien am 19.12.1996. (Beitrag

der Aktion „Schreiben macht Freu(n)de. Teil 1/ Wien/Umgebung. April 1997.

Weber-Wehle. Lilli: Mein Lebenslauf und meine Arbeiten (in mehreren Versionen im Nachlass vorhanden)